KC
17338

NEDL
HN 65IC

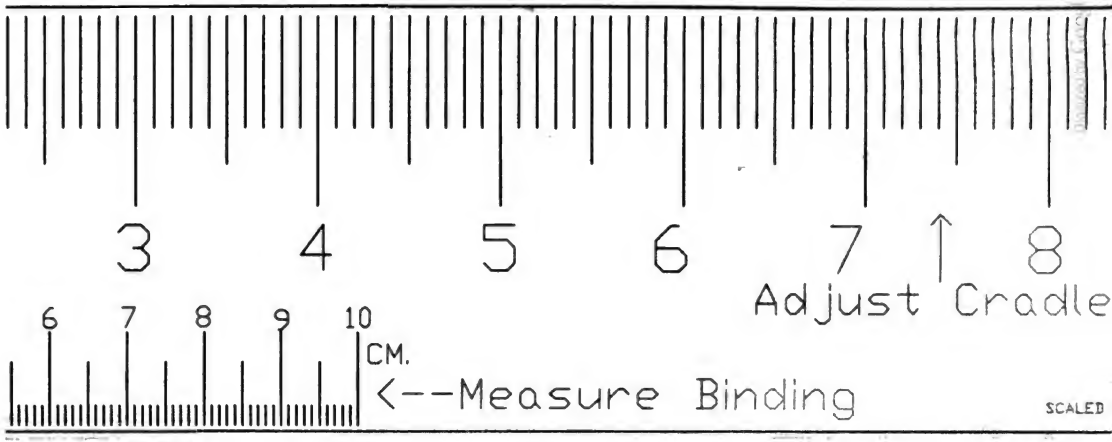
Digitized by Google

RL 17398

Digitized by Google

M. 3.

Digitized by Google


3
4
5
6
7
8
Adjust Cradle
6
7
8
9
10
CM.
<--Measure Binding
SCALED

Gedichte

von

Albert Werfer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Albert Werfer.

Digitized by Google

Digitized by Google

(2696

Gedichte

von

Albert Werfer.

Tübingen, 1851.
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.
— Laupp & Siebeck. —

Digitized by Google

RL 17398

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Albert Werfer.

Digitized by Google

Digitized by Google

(2696)

Gedichte

von

Albert Werfer.

Tübingen, 1851.
Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.
— Laupp & Siebeck. —

Digitized by Google

KC 17338

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 31 1957

H. L. Pierce

Druck von H. Laupp jr.

Digitized by Google

Vorwort.

Ein Knabe noch mit blüh'nden Wangen
Verließ ich oft das enge Haus,
Bin für mein Leben gern gegangen
Allein in grünen Wald hinaus;

Und hab' durch Erd- und Brombeersträuche
Gebrochen eine Bahn mir kühn,
Gestreckt mich unter mancher Eiche
In's grüne, weiche Moos dahin;

Gelauscht hier auf der Vöglein Weise,
Die lieblich durch die Stille klang,
Und auf den Bach, der plätschernd leise
Seitwärts aus grauen Felsen sprang;

Digitized by Google

Stieg gern auf Hügel und auf Höhen,
Um zwiſchen Wolken noch einmal
Am glüh'nden Horizont zu ſehen
Den letzten gold'nen Sonnenſtrahl.

Und auf der Bank am Hauſe weilend
Sah wartend ich zum Mond empor,
Bis er die dunkeln Wolken theilend
In vollem Glanz trat licht hervor.

Und wenn Kunſtreiter durch die Straßen
Des Städtchens ſtolz in Türkentracht
Ihr ſchmetterndes Signal geblaſen,
Wie hat des Knaben Herz gelacht!

Das war ein Laufen und ein Springen,
Die ſchmucken Reiter auch zu ſeh'n,
Die glänzend krummen Säbelklingen,
Der Federbüſche wallend Weh'n.

Wo auf dem Berge mit zwei Thürmen
Sich hebt ein ſchöner Gottesbau,

Digitized by Google

Geweiht, den Virngrund zu beſchirmen,
Vor Alters Unſ'rer lieben Frau,

Stieg ich mit meiner Mutter milde
Den ſchatt'gen Fußpfad oft hinauf,
Und kniete nieder vor dem Bilde,
Und hob die Händchen betend auf;

Und brachte hier als Opfergabe
Am ſchönen, marmornen Altar
Fromm meine ganze Kindeshabe:
Die erſten Frühlingsblumen dar.

Wenn im Dezember angezogen
Der Winter kam mit Sturm und Eis,
Und ſeine dichten Flocken flogen
Vorbei an meinem Fenſter weiß,

Und unter Schneees Laſt die Bäume
Laut ſeufzten in des Waldes Raum,
Dann träumt' ich ſüße Kindesträume
Beim Kripplein und beim Weihnachtsbaum.

Digitized by Google

Da ward der Heiligen Legende
Des Nachts fromm gläubig aufgethan,
Geblättert in dem Buch behende
Und Bild für Bild geſchauet an:

Die Märtyrer, die Gottesſtreiter,
Die heil'gen Jungfrau'n rein und mild
Und St. Georg, der kühne Reiter,
Mit gold'nem Helm und Wappenſchild.

Was ich hier ſah, was ich empfunden,
Im Herzen quoll es leis empor,
Und brach in ſchönen Weiheſtunden
Zuletzt als Liederquell hervor.

Digitized by Google

Inhalt.

Frühlingslieder.

Seite

Das Vöglein und der Dichter 3
Als der Frühling lange nicht kommen wollte 5
Frühlings Nahen 8
Frühlings Ankunft 10
Das Grab im Frühlinge 12
Der Greis im Frühlinge 14

Herbst- und Wanderlieder.

Herbstes Klage 19
Süße Täuschung 21
Herbstreise 22
Frage 27
Schmetterling 29
Des Windes Klage 31
Frühlings Abschied 33
Wanderlied 35
Am Strome 37
Reiselust 39

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

	Seite
Gottesacker im Winter	45
Die Bettlerin	47
Das betende Kind	51
Am Herde	53
Das alte Trinkglas	55
Auf den Ruinen der Burg des Schenken und Minnesängers von Winterstetten in Schwaben	57
Posthornton	61
Die Mutter und das scheidende Kind	62
Sängers Aufenthalt	65
Geheimniß	67
Das Grab des Kindes	69
Der Kranke	71
Abschiedsgruß	73
Bitte an einen alten Bekannten	74
Grabstein	76
Einem glücklichen Freunde in das Stammbuch	77
Was ich gern schau	78
Das fremde Vögelein	80
Friedhof	82
Jagd	84
Reiters Abschiedslied	86
Vaterlands Berge	88
Waldeinsamkeit	90
Die Wittwe	92
Lieber Anblick	94
Lieblingsplätzchen	96
Gleichniß	99
Abendlied	100
Das Münster zu Köln	101

Digitized by Google

Seite

Thränen 103
Waldleben 106
Liedes Kraft 111
An den Sänger der Amaranth 115

Religiöse Gedichte.

Gruß an Maria 119
Das arme Kind 121
Liebesgruß 123
Mein Lieblingsbild 125
Die letzte Rose 127
Ein Lied von der Liebe 129
Der gute Hirt 133
Am Grabe der barmherzigen Schwestern 135
Glaube, Hoffnung, Liebe 138
Sternkunde 140
Feldgottesdienst 142
Die Wallfahrer 146
Der Ruheort 149
Troſt in trüben Tagen 152
Das Schifflein 153
Gute Lehre 155
Adventslied 157
Weihnachtslieder 161
Charfreitag 171
Fronleichnamsfest 175
Fronleichnamslied 177
Allerseelen 180
Kurze Gedichte 184
Waldkirchlein 189
St. Vincenz-Verein 191

Digitized by Google

Zeit- und Gelegenheits-Gedichte.

	Seite
Mein Wunsch in den Zeitstürmen 1848	195
Mailied. 1849	197
Andenken an Prälat Fr. v. Walter	199
Auch eine Blume auf Görres' Grab	201
Am Tage des 50jährigen Jubiläums Christoph v. Schmid's	204
Einem theuern Verblichenen	208
Das Rosenfest	210
Angelika's Begräbniß	213
Die eiserne Mauer	216
Radetzky und der Husar	219

Sagen und Legenden.

St. Johannes	227
St. Georg	229
Gründung des Klosters Ellwangen in Schwaben	238
Notker	246
Neujahrswunsch	248
Nikolaus von der Flüe	253
Modestus und Basilius	255
Letzte Bitte	259

Digitized by Google

Frühlingslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Vöglein und der Dichter.

Lieb Vöglein ſingt auf dürrem Aſt
Sein Liedchen ſonder Ruh und Raſt,
Und ruft: „Herbei, herbei, herbei
Komm doch Du ſchöner, holder Mai!

Schau's Bächlein möcht' entgegen ſchnell,
Zum Gruß Dir laufen ſprudelnd hell,
Doch hält's gefangen mit Gewalt
Streng Winter unter'm Eis im Wald.

Die Blumen träumen längſt von Dir,
Er ſteht vor ihrer Kammerthür,
Hält Wache leiſe Tag und Nacht,
Daß keine auf vom Schlummer wacht.

Digitized by Google

Und lauſchet eine hier und da
Hervor, neugierig blickend, ha
Wie fährt er an ſie grimmig, wild,
So daß ſie wieder ein ſich hüllt.

Drum komm mit Deinem Sonnenſtrahl
Lieb Mai und treib ihn aus dem Thal,
Spreng auf ſein eiſig Kerkerthor,
Führ' die Gefang'nen all' hervor."

Wart Vöglein, wart ich helfe Dir,
Lang meine Harfe auch herfür,
Wir ſingen laut durch Flur und Hain,
Lieb Frühling fahr' in's Land herein.

Digitized by Google

Als der Frühling lange nicht kommen wollte.

Immer stehen schmucklos, öd und kahl
Meine Berge noch, mein liebes Thal;
Eisig fährt des Winters kalter Hauch
Durch das Land und durch das Herz mir auch,
Macht erstarren drin des Liedes Quell,
Glühend in der Tiefe längst schon heiß und hell
Und bereit, an's Licht heraus zu springen,
Liebe Grüße Dir, o Mai, zu bringen.
Sag, o sag wo weilest Du so lang?
Fühlst Du nicht wie sonst in Dir den süßen Drang,
Heimzukehren in die alte Heimath wieder
Mitzubringen Blumen, Blüthen, Lieder?
Wie das sehnsuchtsbange Mädchen sich
Oft vom Söller nach dem Thale neiget,

Digitized by Google

Wenn von der Ferne der Geliebte ſich
Zur gewohnten Stunde noch nicht zeiget,
Alſo ſchau ich von den Bergen oft nach Dir,
Rufe: o Geliebter, komm, erſcheine mir!
Komm mit Deiner Pracht, mit Deiner Schöne,
Leihe meinen Saiten neue, ſüße Töne,
Mach den Quell der Lieder wieder rauſchen!
Ach ſo viele ſind's, die auf Dich lauſchen,
Die nach langer, kalter Winternacht
Fragen, ob der holde Schläfer nicht erwacht?
Schau, geſenkten Halſes ſteht der Hirſch im Wald,
Sucht ſich Futter unter'm Schnee ſo kalt,
Schaut verlangend durch die dürren Zweige,
Ob der liebe Gaſt ſich noch nicht zeige;
Und nach grünen Kräutern, friſchem Klee
Scharrt im welken Laub das ſchlanke Reh,
Und die Tannen, Buchen, Eichenbäume
Fragen mich, wie lang der Mai noch ſäume,
Strecken ihre nackten Zweige nach ihm hin,
Bitten um den Schmuck der Blätter grün,
Und die Vöglein drunter zwitſchern, ſchlagen
Ihre kleinen, leichten Flügel, fragen

Digitized by Google

Ungeduldig, Tag für Tag,
Wann der Mai wohl kommen mag?
Hörst Du nicht dies sehnende Verlangen,
Fühlst Du nicht dies Hoffen, Harren, Bangen,
Widerstehst Du länger dieser liebenden Gewalt,
Holder Mai? o nein, du kommest bald.

Digitized by Google

Frühlings Nahen.

Im Walde tief innen
Horch fängts an zu rinnen
Zu plätschern durch's Felsengestein,
Es wehen die Winde
Vom Himmel süß linde —
Das mag wohl der nahende Frühling sein.

Sein Summen und Singen
Und Rauschen und Klingen
Weckt ringsum die schlafenden Blumen auf;
Sie heben die Decken
Und lauschen und strecken
Die Köpfchen, ihn freundlich grüßend, herauf.

Digitized by Google

Die schweigenden Wälder,
Die dampfenden Felder
Sie schmücken mit Laub sich und lachendem Grün,
Mit schneeweißen Blüthen,
Schon kommen von Süden
Die Vöglein geflogen, zu grüßen ihn.

Selbst aus den Spalten
Der Mauern, der alten
Bricht quellend und treibend der grünende Strauch,
Die schwanken Schiffe,
Die felsigen Riffe,
Sie fühlen den süßen, belebenden Hauch.

Wohlan denn ihr Lieder
Erblühet auch wieder,
Entströmt und entquellet der wonnigen Brust,
Und schlingt in dies Blühen
Und Dampfen und Glühen
Hinein Eure Töne voll Schmerz und voll Lust!

Digitized by Google

Frühlings Ankunft.

Was pickt dort an die Scheiben
Und musicirt so laut
Und flattert um das Fenster
So heimisch und vertraut?

Das ist ja eine Schwalbe,
Sie kommt aus fernem Land
Und sucht ihr altes Nestchen
Dort an des Giebels Wand.

Sei tausendmal willkommen
O Schwälbchen, denn Du hast
Mit Dir hierher genommen
Gar einen lieben Gast:

Digitized by Google

Du bringeſt mir den Frühling
Tief aus dem Süden her,
Biſt mit ihm raſch geflogen
Hoch über's blaue Meer.

Muß öffnen ſchnell das Fenſter
Dem Gaſte lieb und hold,
Er hat bei ſich zum Gruße
Duft, Blumen, Sonnengold.

Ha wie das haucht und glühet
Und dringt in's Herz hinein!
Wie wenn nach langem Harren
Ein alter Freund trifft ein.

O Frühling ſei willkommen!
Halt nun du lieber Gaſt
Von Deiner weiten Reiſe
Lang, lange bei uns Raſt!

Digitized by Google

Das Grab im Frühlinge.

Hier ward frisch bekränzt der Sarg,
Der all' meinen Reichthum barg,
Langsam an dem Seil hinab
Vor mir eingesenkt in's Grab
Und ich sah die braunen Schollen
Fühllos von den Schaufeln rollen,
Hörte ihren dumpfen Schlag,
S' war ein rauher Herbstestag.

Einen Kranz aus grünem Reis
Legt' ich unter Thränen heiß
Auf den Hügel öd und kalt,
Schnee fiel darauf nieder bald,

Digitized by Google

Und es rißen Wind und Wetter
Ab den Flor, die grünen Blätter,
Wehten fort die letzte Zier,
Alles war erſtorben hier.

Schau nun iſt der Hügel grün,
Primuln und Narziſſen blüh'n,
Friſche Halmen ſich erheben
Hoffnung regt ſich, neues Leben:
Du nur und Dein glühend Lieben —
Sollſt hier hoffnungslos verſtieben?
Nein, einſt muß in Deine Gruft
Weh'n hinab auch Frühlingsluft.

Digitized by Google

Der Greis im Frühlinge.

Dort ruht ein Greis dort drüben
Am blüthenweißen Haag;
In's Freie hat getrieben
Auch ihn der schöne Tag.

Er wärmt die alten Glieder
Im Frühlingssonnenschein,
Sein Haupt nickt hin und wieder,
Still, leise schläft er ein.

Es spielt ein Lächeln milde
Um seine Züge bleich,
Was sind's für Traumgebilde,
Die ihn umschweben reich?

Digitized by Google

Er träumt wohl von den Tagen
Da auch sein Mai geblüht,
Heiß noch sein Herz geschlagen,
Sein Auge hell geglüht.

Da er ein blonder Knabe
Am Wiesenbache klar
Gehütet mit dem Stabe
Der Lämmer muntre Schaar;

Da er den Fuß im Bügel
Ritt keck ein schäumend Roß,
Vom Tannenbaum am Hügel
Herab den Habicht schoß;

Da er beim Mondscheinglanze
Am Fenster Lieder sang,
Und froh beim Aerndtetanze
Ein Schnittermädchen schwang;

Er drückt im Traume heute
Die Hände manchem Freund,

Digitized by Google

Dem er das Grabgeleite
Längſt gab, ihn längſt beweint.

O ſchlumm're dieſen Schlummer
Süß fort du guter Greis,
Vergiß des Alters Kummer
Und daß Dein Haar längſt weiß.

Ihr Vöglein auf den Bäumen,
Du gold'nes Sonnenlicht,
O weckt aus ſeinen Träumen
Den frohen Schläfer nicht!

Will ſchleichen um die Ecke
Den Fußpfad dort hinauf,
Damit ich ihn nicht wecke;
Zu bald nur wacht er auf.

Digitized by Google

Herbst- und Wanderlieder.

Digitized by Google

Herbſtes Klage.

Die Roſen und Lilien welken,
O weh, o weh, o weh,
Es fährt mit Sauſen und Brauſen
Herbſtwind her über den See.

Er färbt die grünenden Blätter
Auf den Bäumen gelb und roth,
Und macht die Vöglein im Walde
Auf einmal ſo ſtumm und todt.

Sie ſammeln ſich auf der Heide,
Und ziehen davon, davon,
Und auf den Bergen verſtummet
Des Alphorns ſüßer Ton.

Digitized by Google

Es blitzt und ſchimmert die Sichel
Raubluſtig durch's Ackerfeld;
Ade ihr gold'nen Aehren,
Ade du ſchöne Welt!

O könnte ich ſchlafen und träumen,
Bis Winter und Schneeſturm vorbei!
Dann ſollte mich erſt wieder wecken
Der ſüße, liebliche Mai.

Digitized by Google

Süße Täuſchung.

Hin und wieder fällt durch Wolken
Hell und warm ein Sonnenblick,
S'iſt als wollte wiederkehren
Altes, holdes Frühlingsglück.

Bienen laſſen ihre Zellen,
Wagen ſich ins Feld hinaus,
In dem Garten ſchlägt am Strauche
Spät noch eine Roſe aus.

Doch raſch kommt herangezogen
Eiſig kalt ein Windeshauch,
Jagt davon die muntern Bienen,
Reißt die Roſe von dem Strauch.

Digitized by Google

Herbſtreiſe.

Wenn ſonſt der Herbſt herbeigekommen
Mit ſeinen Nebeln dicht und feucht,
Da ward der Stock zur Hand genommen,
Der Hut, das Ränzchen klein und leicht:

Und an der Freunde treuer Seite
Ging's raſch aus Tübingen hinaus,
Aus enger Haft in freie Weite
Der Heimath zu, dem Aelternhaus.

Ob Sonnenſchein, ob kalter Regen
Vom Himmel fiel in Strömen reich,
Raſch zogen wir dem Ziel entgegen,
Den frohen Wandervögeln gleich;

Digitized by Google

Erſt durch des Neckarthales Auen
Vorbei an Neufen und an Teck,
Den Bergruinen, die da ſchauen
In's Thal noch immer ſtolz und keck.

Und brach der Abend ein, dann ſtiegen
Wir raſch den Staufenberg hinan,
Um den die andern Hügel liegen
Wie um den Kaiſer unterthan.

Gleich einer Braut im Hochzeitkleide
Lag vor uns hier lieb Schwaben da,
Rings Burgen, Wälder, grüne Haide,
So weit das trunk'ne Auge ſah,

Und ſeitwärts blickten ein paar Trümmer
Uns an noch von dem Kaiſerſchloß,
Geröthet von der Sonne Schimmer,
Die ſtill in gold'nen Duft zerfloß.

Der Vorwelt eherne Geſtalten
Sie tauchten aus dem Nebelflor,

Digitized by Google

Gehüllt in ſeines Purpurs Falten
Trat Barbaroſſa d'raus hervor.

Es war, als hörten wir zum Kampfe
Den Ruf um den geborſt'nen Wall,
Der Roſſe wieherndes Geſtampfe,
Der ſchmetternden Trompeten Schall.

Da flatterte das Haar im Winde,
Das Herz es glühte wie noch nie,
Es regt' in ihm ſich leis und linde
Der erſte Hauch von Poeſie.

Ernſt, ſinnend ging es wieder weiter
Hinunter in die Wäldernacht,
Doch bald lag Gmünd, das Städtchen heiter,
Vor uns in klarer Mondespracht.

Hier ward geraſtet und getrunken,
Friſch perlte in dem Glas der Wein,
Hell leuchteten des Liedes Funken
Von Loreley am grünen Rhein.

Digitized by Google

Es ſangen froh die muntern Zecher
Das Lied vom Kameraden gut,
Vom Könige, der aus dem Becher
„Trank letzte Lebensglut.“

Am andern Morgen rollte endlich
Der Wagen nach der Heimath hin,
Von Fern ſchon an den Thürmen kenntlich
Des ſchönen Bergs im Waldesgrün.

Hoch ward der Hut mit Luſt geſchwungen,
Gegrüßt das nahe Aelternhaus,
Raſch aus dem Wagen dann geſprungen,
Geruht im Arm der Lieben aus.

So damals, — und wenn nunmehr wieder
Der Herbſt ſchleicht trüb und ſtill heran,
Nehm' ich wohl Hut und Stock auch wieder,
Doch nicht ſo, wie ich einſt gethan.

Gehüllt zum Schutze vor dem kalten
Herbſtwetter in den Mantel dicht,

Digitized by Google

Im ernſten Antlitz düſt're Falten
Geh' ich hinaus beim Abendlicht,

Und ſeh' die Wandervögel ziehen
Mit ſchnellem Flug fort gegen Süd,
Beklag' des Sommers raſch Verblühen
Und ſing' ihm leis ein Sterbelied.

Digitized by Google

Frage.

Hörſt Du im Wald zur Zeit des Herbſtes
Der Droſſel einſam letztes Lied,
Ergreifet da nicht ſanft gewaltſam
Ein ſüßes Heimweh dein Gemüth?

Nach einem Land, wo unaufhörlich
Und ohne Herbſt ein Frühling blüht,
Wo ohne Aufhör'n ſüß ertönet
Ein neues, wunderſames Lied?

Und ſteheſt Du an einem Grabe,
Und höreſt in den Blättern lind
Des Kranzes, der am Kreuze hänget,
Leis flüſtern hier den Abendwind:

Digitized by Google

Vernimmſt Du da nicht eine Stimme
Geheimnißvoll und unbekannt,
Die zu Dir ſagt: o komme, komme,
Komm' mit mir in ein beſſ'res Land?

Digitized by Google

Schmetterling.

O Schmetterling, der froh und frei
Von Blum' zu Blume flieget,
Du mahnst mich an des Lebens Mai,
Da sich das Herz gewieget

Wie Du an mancher Blume hold,
Beperlt vom Morgenthaue,
Da strahlte hell von Duft und Gold
Noch Himmel, Feld und Aue.

Doch ach, es kam der Herbst so kalt
Und rasch herangezogen,
Getändelt war es aus gar bald,
Geflogen und gesogen.

Digitized by Google

Wind wehet ab das grüne Laub,
Kahl, öde ſteh'n die Hügel,
Herbſt wiſcht den ſchönen Farbenſtaub
Raſch von dem gold'nen Flügel.

Digitized by Google

Des Windes Klage.

Sonſt koſte ich mit den Blüthen
Im Maien ſilberweiß,
Mit Lilien, Nelken und Roſen
Verſtohlen im Garten, leis.

Und trug der Vögelein Lieder
Geſchäftig von Baum zu Baum,
Als Bote hin und wieder
Im ſchweigenden Waldesraum.

Sank Abends hinter den Bergen
Hinunter der Sonne Gold,
Dann ſpielte ich mit den Locken
Des Schiffermädchens hold:

Digitized by Google

Und ſchaukelte ihren Nachen
Hin über den glatten See,
Und trug zum Sennen hinüber
Ihrer Lieder Wohl und Weh.

Verblüht ſind die Lilien und Roſen,
Die Blüthen gefallen herab,
Mit den Stoppeln kann ich nun koſen
Das Ackerfeld auf und ab.

Darf tragen der Vögelein Klänge
Nicht mehr durch den grünen Wald,
Muß raſcheln in dürrem Gezweige,
In welkenden Blättern kalt.

Des Fiſchermädchens Nachen
Liegt einſam am Ufer und leer;
Ich darf mit den braunen Locken
Nicht ſpielen noch tändeln mehr.

Digitized by Google

Frühlings Abschied.

Es tönt wie tiefes Klagen
Im Wald und Felde draus:
Zerriss'ne Wolken jagen,
Lieb Frühling zieht nach Haus.

Und mit ihm dürfen ziehen
Die kleinen Sänger all,
Die Blumen, die noch blühen,
Das Lied der Nachtigall.

Auch sind in dem Gefolge
Des Morgens frühe Pracht,
Manch' gold'ne Abendwolke,
Manch' warme Sommernacht.

Digitized by Google

Treu ſaß er mir im Schooße,
Ich nannte ihn mein Glück,
Sieh da, jetzt geht der Loſe —
Läßt mich allein zurück,

Und doch hab' ich geſungen
Ihm frohe Lieder viel,
Helltönend hat geklungen
Ihm oft mein Saitenſpiel!

Digitized by Google

Wanderlied.

Ich bin, wer mag es ſtreiten mir,
Ein Pilgrim und ein Wand'rer hier,
Hab' nirgendwo ein bleibend Haus,
Denn wo ich bin, muß ich hinaus
Nach kurzer oder langer Raſt,
Bin allenthalben nur zu Gaſt.
Bald iſt mein Weg gar hart und rauh,
Bald geht's durch eine Blumenau,
Bald ſchneit es mir auf meinen Hut,
Bald ſenget mich der Hitze Glut.
Im Anfang geht's wohl luſtig fort,
Man denkt nicht an den Heimaths-Ort
Und wandert eben ſo dahin,
Als ob die Welt voll Geigen hing.

Digitized by Google

Noch hat man liebe Freund' genug,
Die uns erheitern auf dem Zug:
Doch länger, länger wird der Weg
Und morſcher, ſchmaler wird der Steg.
Es lichtet ſich der Freunde Kreis,
Das braune Haar wird ſilberweiß:
Schwer wird die Hand und ſteif das Bein,
Man fühlt ſich einſam und allein.
Kalt um die Ohren ſaust der Wind,
Der ſonſt geſäuſelt ſanft und lind:
Es löſet auf ſich Band um Band,
Da fragt man nach dem Heimathland,
Und fragt, wie weit es wohl noch geh',
Bis man den Schornſtein rauchen ſeh'.

Friſch auf, friſch auf! du Wandersmann,
Bald kommſt du in der Heimath an,
Dort wo die Wolkenberge ſteh'n
Und du die Sonn' ſiehſt untergeh'n,
Dort winket Dir nach Müh' und Qual
Das lang erſehnte Ruhethal.

Digitized by Google

Am Strome.

Ernſter Wand'rer ſchnelle ziehend
Bald an Klippen nackt vorbei,
Bald an Ufern lachend, blühend,
Singend tiefe Melodei:

Gerne blick' ich in das Rauſchen
Deiner Wellen niemals müd,
Lieb' es, Abends ſtill zu lauſchen
Auf Dein ſinnig Wanderlied:

Wiegſt mich ein in ſüße Träume,
Zeigſt mir Bilder ſonnig klar,
Burgen, Schlöſſer, Wälderſäume
Mährchenhaft und wunderbar.

Digitized by Google

Trägſt verwelkte, alte Blätter,
Blüthen aufgegrünt erſt neu,
Abgeknickt von Sturm und Wetter,
Ruhig, ſtumm an mir vorbei.

Deine grünen Wellen winken
Mir mit ſtetem Nicken zu,
Rauſchend ſagt ihr ſchimmernd Blinken:
Zieh' mit uns, Du Träumer Du!

Spülen im Vorübereilen
An des Ufers Silberſand,
Mir als lieben Gruß zuweilen
Pilgermuſcheln an den Strand.

Manch Geheimniß, manches Siegel,
Das ich aufzulöſen ſann,
Deutet mir Dein Zauberſpiegel
Strom, Du ernſter Wandersmann.

Digitized by Google

Reiſeluſt.

Wenn ich hoch auf dem Berge ſtehe
Und bei dem Abendſonnenſchein
Geſtützt auf meinem Stabe ſehe
Dort in der Berge Blau hinein:

Dann iſt's, als winke mir da drüben
Sanft eine Hand, und meine Bruſt
Erfüllt ein wunderſames Lieben
Und eine ſüße Wand'rungsluſt.

Raſch möcht' ich auf die Alpen klimmen,
Wo einſam nur der Adler ſitzt,
Möcht' horchen auf des Wetters Stimmen,
Das mir zu Füßen kracht und blitzt:

Digitized by Google

Möcht' ſitzen an des Meers Geſtade,
Wenn Abends laut der Wellen Gold,
Einladend mich zum lauen Bade,
Her um die ſchwarzen Klippen rollt:

Möcht' ſchauen in des Abgrunds Schluchten,
Wenn zornig auf der Sturm ſie reißt,
Und um ihr Neſt hart an den Buchten
Seemöve flatternd klagt und kreiſcht.

Möcht' fahren von der dunkeln Küſte
Hinaus auf des Verdeckes Rand,
Zieh'n durch den heißen Sand der Wüſte,
Bis daß ich käm in's Morgenland.

Möcht' mit der Karavane liegen
An der Oaſe friſchem Grün,
Mich in der Palmen Wipfel wiegen,
Bewegt vom Wind leis her und hin.

Möcht' nach der Stadt der Städte ziehen,
Die mir und dir das Leben gab,

Digitized by Google

Möcht' fromm mit andern Pilgern knieen
Still betend an dem heil'gen Grab.

Möcht' manchem Edeln, Guten drücken
Dankbar die fleiß'ge, ſtarke Hand,
Der es gegönnt war, zu beglücken
Die Menſchheit und das Vaterland.

Möcht' ſchauen unverwandt und lange
In's Feuerauge ihm hinein,
Gleichwie der Aar vom Felſenhange
Aufblickt zum gold'nen Sonnenſchein.

Möcht' Alles, was der Geiſt geſchaffen
Im tiefbewegten Zeitenlauf,
Ein Schnitter froh zuſammenraffen,
In meinem Geiſt es ſpeichern auf. —

Doch muß ich hier geknebelt weilen,
Verträumen manchen ſchönen Tag,
Mechaniſch ab die Stunden theilen
Und ſeh'n dem Zug der Wolken nach.

Digitized by Google

Indeß erſtirbt der Jugend Flamme,
Es färbt das Haar ſich grau und weiß,
Wie an dem alten Fichtenſtamme
Abwelkt im Herbſt das grüne Reiß.

Wohl Manchem hat das Glück gegeben
Ein Herz, das glühen, ſtreben kann,
Doch ach! kein Segeltuch daneben,
Kein Schifflein, d'rin er ſteuern kann.

Muß warten ſchon, bis ernſt und leiſe
Der Tod pocht an der Thüre an,
Und ruft: Auf, auf zur ew'gen Reiſe,
Du ungeduld'ger Wandersmann!

Dann geht's, dann ſteh'n die Pforten offen,
Dann rauſcht's um mich wie Ruderſchlag,
Dann kommt nach langem Harren, Hoffen
Mein heiß erſehnter Wandertag.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Gottesacker im Winter.

Dort drüben ſchlummern die Todten,
Ruhen aus von Schmerz und Weh,
Der Himmel hat ſie gebettet
Tief ein in Winterſchnee.

Rothkehlchen, das ſüß geſungen
An der Kirchhofmauerwand,
Hat längſt ſich aufgeſchwungen,
Zog fort in ein ſchöneres Land.

Von der Trauerweide hernieder
Weht der Wind manch gelbes Blatt,
Das noch vor wenigen Wochen
Gar fröhlich gegrünet hat.

Digitized by Google

Schlaft ſüß, ſchlaft ſüß ihr Todten,
Wie gönn' ich Euch Eure Ruh,
Und daß Ihr dürft nicht mehr ſchauen
Dem Spiel dieſes Lebens zu.

Eure Augen ſind feſt geſchloſſen,
Seh'n nimmer das Elend, die Noth,
Und werden nimmer von Weinen
Wie die unſern feucht und roth.

Digitized by Google

Die Bettlerin.

Ha wie es vor dem Fenſter ſtürmt,
Schneewehen jagt heran,
Sie ſchuhhoch aufeinanderthürmt,
Der Weg iſt ohne Bahn.

Da ſitzt es ſich am Ofen gut
In ſtiller Mittagsruh',
Man fachet an des Feuers Glut
Und ſieht den Flocken zu.

Horch, draußen hör' ich beten laut!
Wer mag wohl dieſes ſein?
O ſieh', dort durch die Scheiben ſchaut
Ein altes Mütterlein.

Digitized by Google

Ihr Haar iſt grau, ihr Kleid iſt dünn,
Manch' Zähre hell und heiß
Fließt über ihre Wange hin,
Gerinnt zu Schnee und Eis.

Geſtützt auf ihrem Stabe ſteht
Sie zitternd vor der Thür;
Mitleidig hilft der Wind, der weht,
An's Fenſter klopfen ihr.

„Barmherzigkeit! ich bin ſo alt"
Ruft ſie, „o laßt mich ein,
Laßt wärmen mich die Hände kalt
An Eures Feuers Schein!

Ich flehte nicht vor Eurer Thür
Um Obdach und um Brod,
Allein jüngſt ward geſchoſſen mir
Mein Sohn, mein einz'ger, todt.

Es ſchoß der Feind ihn durch das Herz
Tief in die Bruſt hinein;

Digitized by Google

O Gott, o Gott! und dieſes Herz,
Es war ſo gut, war mein.

Er hauchte für ſein Vaterland
Sein junges Leben aus,
Ich muß nun betteln unbekannt
Am Stab von Haus zu Haus.

Doch wie der liebe Gott es will,
Ob leicht, ob hart und ſchwer,
Bald ſteht mein Mutterherz auch ſtill,
Darf betteln bald nicht mehr.

Darum erbarmt Euch meiner Noth
Und weiſet mich nicht fort,
Will flehen einſt beim guten Gott
Für Euch im Himmel dort."

Sitzt Ihr am Herde froh zu Haus,
Wenn kalt der Schneeſturm weht,

Digitized by Google

So blickt durch's Fenſter auch hinaus,
Ob draus kein Armes ſteht.

Vergeßt nicht bei des Feuers Schein,
Wie wohl die Wärme thut,
Ruft es an Euren Herd herein,
Facht an der Liebe Glut!

Digitized by Google

Das betende Kind.

In dichten Flocken fällt der Schnee;
Am Kreuze alt bemoost
Kniet betend auf des Berges Höh'
Ein Kind vom Sturm umtost.

Die Händchen sind von Frost erstarrt,
Die Wangen glühend roth,
Es geht nicht heim, es kniet und harrt:
Was hat das Kind für Noth?

Krank liegt zu Haus die Mutter sein,
Durchglüht von Fiebers Glut,
Und leidet bitt'rer Schmerzen Pein,
Die Mutter lieb und gut.

Digitized by Google

„Laß dringen doch mein Fleh'n zu dir,"
Ruft es, „allmächt'ger Gott,
Ach wenn die Mutter stürbe mir
Jetzt schon — o Gott, o Gott!"

Nein — Kind, geh' heim, durch Wolken dicht
Drang schon dein kindlich Fleh'n,
Der gute Gott kann länger nicht
Dich also knieen seh'n.

Digitized by Google

Am Herde.

Ha wie das glüht und sprüht und lodert,
Und gierig Reiß und Holz verschlingt,
Und immer neue Nahrung fodert,
Wie keck die Flamme aufwärts dringt!

Das ist ein Knallen und ein Prasseln,
Daß man es rings im Hause hört,
Ein glühend Lieben, wildes Hassen,
Bis sich das Element verzehrt!

Allmählig wird es stiller, milder,
Zu Glut verglühet seine Kraft,
Darin sich zeigen Formen, Bilder,
Geheimnißvoll und räthselhaft.

Digitized by Google

Auch dieſe ſinken jetzt zuſammen,
Und Bild löſcht aus und Zug für Zug,
Am Boden ſieht man ſtatt der Flammen
Der Aſche weißes Leichentuch.

O Feuer, Bild von meinem Leben!
Erſt glüht's wie Du und kämpft und ringt,
Still, ſtiller wird ſein feurig Streben,
Bis es zuletzt in Aſche ſinkt!

Digitized by Google

Das alte Trinkglas.

Du altes Glas, mir lieb vor allen,
Wie ſtehſt du doch ſo traurig hier,
Hörſt keinen Liederſang mehr ſchallen
Und nimmer ſtoß' ich an mit dir!

Oft hab' ich fröhlich dich geſchwungen,
Gereicht dem treuen Bruder dar,
Nun iſt der alte Klang verklungen,
Zerſtäubet längſt die frohe Schaar.

Der iſt ein Mediciner worden,
Ein Prieſter der, der ein Juriſt,
Zerſtreuet ſind ſie aller Orten,
Auch Mancher hat ſchon fortgemüßt,

Digitized by Google

Und ſchlummert in dem ſchwarzen Schreine,
Geſenkt tief in der Erde Schooß,
An ſeinem kalten Leichenſteine
Wächst Epheu längſt und grünes Moos.

Deckt mich auch einſt der Erde Decke,
Wächst auf dem Grab mir ödes Gras,
Dann wirft man dich in eine Ecke,
Zerbricht auch dich, mein liebes Glas.

Digitized by Google

Auf den Ruinen der Burg des Schenken und Minnesängers von Winterstetten in Schwaben.

Stieg sonst in längst verklung'nen Zeiten
Die Morgensonne hier empor,
Viel edle Ritter sah man reiten
Auf's Jagen dann durch's dunkle Thor:

Voran im grünen Jagdgeschmeide
Den Schenken hoch auf stolzem Pferd,
Hellglänzend hingen ihm zur Seite
Ein Jägerhorn und Ritterschwert.

Auch Frauen waren zu erblicken
Im Zug, den Falken auf der Hand,
Und Reiherbüsche sah man nicken
Entlang der schroffen Felsenwand.

Digitized by Google

Jagdhunde ſah man ſchnoppernd ſpringen,
Hin durch den Forſt ſcholl ihr Gebell,
Dazwiſchen hörte man erklingen
Das Horn des Schenken ſilberhell.

Der Hirſch im Lager ſchlafbefangen
Sprang auf und lauſchte erſt dem Ton,
Brach dann mit des Geweihes Stangen
Sich einen Weg und floh davon.

Rings rauſchte es in Buſch und Zweigen:
Der Hörner tönend lauter Schall
Erweckte in des Waldes Schweigen
Bald hier, bald dort den Wiederhall.

Sank Abends glüh'nd die Sonne nieder,
Dann hielt der Zug im grünen Thal
Und ließ ſich auf den Raſen nieder
Zu einem frohen Jägermahl:

Der ſchmucke Page mußte reichen
Dem Schenken ſeine Laute hold,

Digitized by Google

Und in dem Schatten jener Eichen
Griff rasch er in der Saiten Gold,

Und sang sein Lied den deutschen Frauen,
Die damals lebten keusch und rein,
Dem lieben Mai, den blum'gen Auen,
Sang von der Minne süßer Pein:

Von unsrer Frau, der hohen, milden,
Die uns das Himmelskind einst gab,
Und von dem Kampf, dem blutig wilden,
Um des Erlösers heilig Grab.

Die Ritterfrauen sah'n zur Erde,
Es quollen Thränen sanft und mild,
Die Ritter griffen zu dem Schwerte,
Ihr Auge flammte kühn und wild.

Verklungen sind die süßen Töne,
Zerfallen ist, o Schenk, dein Schloß,
Und nimmer schüttelt seine Mähne
Davor dein feurig Schlachtenroß.

Digitized by Google

Das Schwert, das Jagdhorn noch zur Seite
Schläfst du bei deinen Vätern all,
Doch ruht dein Schwert vom heil'gen Streite,
Dein Horn weckt keinen Wiederhall.

Rings sieht man hier nur Stein' und Trümmer,
Durchrankt vom wilden Brombeerstrauch,
Bald fällt auf sie der Sonne Schimmer,
Bald weht um sie des Sturmwinds Hauch.

Einsam ist es auf diesen Höhen,
Es tönt kein Horn, kein Schwertesklang,
Es ist kein Falke mehr zu sehen,
Der kühn zum Stoß sich aufwärts schwang.

Man höret nur der Vöglein Lieder,
Und da, wo Minnesang geblüht,
Bläst auf dem Walle hin und wieder
Ein grauer Hirt sein Abendlied.

Digitized by Google

Posthornton.

Horch, was iſt das für ein Klang,
Der dort tönt den Wald entlang
Hell und ſanft und ſüße?
S'iſt des Poſthorns trauter Schall,
Wecket holden Wiederhall
Hin durch Wald und Wieſe.

Süßes Klingen, lieber Schall,
Weckſt auch holden Wiederhall
Tief in meinem Herzen,
Weckſt des Wiederſehens Luſt
An der Lieben treuer Bruſt,
Weckſt der Trennung Schmerzen!

Digitized by Google

Die Mutter und das ſcheidende Kind.

Schon hat das Poſthorn hell geklungen,
Die Pferde ſteh'n am Wagen ſchon,
Und immer hält noch feſt umſchlungen
Die Mutter ihren kleinen Sohn,

Der heute ſoll zum erſtenmale
Hinweg vom lieben Aelternhaus,
Aus ſeiner Heimath trautem Thale
Fort in die fremde Welt hinaus.

Sie ſtreichelt ſanft dem blonden Knaben
Die Locken aus der Stirne weiß,
Und drückt des Abſchieds letzte Gaben
Darauf, viel Küſſe glühend heiß.

Digitized by Google

Horch, wieder wird das Horn geblaſen,
Leb' Mutter wohl, leb' wohl mein Kind!
Schon rollt der Wagen durch die Straßen
Dem Thore zu im Morgenwind.

Der Mutter Thränen fließen nieder,
Dem Sohne folgt der naſſe Blick:
„O", ſeufzt ſie laut, „o kehrt' er wieder
So ſchuldlos, wie er ging, zurück."

Getroſt, o Mutter, laß ihn reiſen,
Es geht mit ihm ein Engel mild,
Ihm ſtets den rechten Weg zu weiſen,
Der Engel iſt dein eignes Bild.

Will er vom Tugendpfade ſcheiden,
Dann ſchaut's ihn ernſt und liebend an,
Und weint und ſpricht mit ernſtem Deuten:
„Hier, Kind, hier iſt die rechte Bahn."

Gewiß, der Knabe wird nicht können
Anſchauen kalt der Mutter Blick,

Digitized by Google

Die alte Liebe wird entbrennen,
Ihn leiten auf die Bahn zurück.

Auch denk', daß, wenn der Mutter Auge
Ein Kind nicht mehr bewachen kann,
Gottes allsehend Vaterauge
Ob seinem Haupte wacht alsdann.

Digitized by Google

Sängers Aufenthalt.

Der grüne, liederreiche Wald
Das ist des Sängers Aufenthalt,
Das ist seine Heimath, das ist sein Haus,
Dort soll er wandern und zieh'n hinaus.

Dort singet spät Abends mit süßem Schall
Im Busche verborgen Frau Nachtigall,
Dort flötet die Drossel ihr sehnend Lied,
Wenn's Frühroth durch dunkle Tannen glüht,

Dort brechen Waldröslein still und leis
Im Maien hervor aus dem Rosenreiß,
Dort springet lustig und silberhell
Heraus aus dem Felsen der Waldesquell.

Digitized by Google

Dort ſchauet zwiſchen der Blüthen Schnee
Neugierig hervor das ſcheue Reh,
Dort rauſcht es ſo heimlich und wunderſam,
Als ſchwebten Waldgeiſter von Stamm zu Stamm.

Ruh'n Lieder verborgen im Herzen ſtill,
Sie können nicht raſten noch liegen ſtill,
Sie müſſen brechen mit Macht heraus
Aus dem Herzen im grünen Walde draus.

Digitized by Google

Geheimniß.

Schritt geſtern Nachts den Berg hinauf,
Und wollt' nach Hauſe geh'n,
Da ſtieg der Mond am Wald herauf,
Ich mußte ſtille ſteh'n,

Und ſchau'n ihn an mit off'nem Mund,
Wie er am Tannenwald
Still, leis, zur ſpäten Abendſtund
So kam dahergewallt:

Und ausgoß über Thal und Hain
Sein klares Silberlicht,
So daß ich an dem milden Schein
Mich ſatt konnt' ſehen nicht.

Digitized by Google

Lang ſtand ich ſüßer Freude voll
Hoch auf dem Berge dort,
Und wechſelte geheimnißvoll
Mit ihm manch' liebend Wort.

Was mir der Mond in's Ohr geſagt,
Ich plaud're es nicht aus,
Und wenn dich drob die Neugier plagt,
Dann geh' nur Nachts hinaus,

Und paſſe, bis er voll heran
Am Walde ſteiget klar,
Und ſchau' ihn lange, lange an,
Er ſagt es dir fürwahr.

Digitized by Google

Das Grab des Kindes.

Wer iſt der Mann, der ſpät mit raſchem Schritt
Herein noch zu des Kirchhofs Thüre tritt?
Was will er bei der letzten Abendhelle
Noch hier an dieſer heil'gen Ruheſtelle?

Schau — einen Spaten nimmt er ſtill herab
Und ſchaufelt in der Dämmerung ein Grab,
Doch klein und eng von wenig Schuhen,
D'rin ſoll ein Kind im Tode ruhen.

O ſelig, wenn ein Kind noch rein
Der Tod ſchließt in die Arme ſein,

Ehedenn des Lebens bitt'rer Schmerz
Stückweis bricht das arme Herz.

Digitized by Google

Ehe ſchleicht in die Seele rein
Der Sünde glatte Schlange hinein.

O da ſtirbt ſich's noch ſanft und lind,
Wie wenn das Roſenblatt abweht der Wind;

Wie wenn vom grünen Reiß
Abfällt die Blüthe ſilberweiß;

Wie wenn den klaren Morgenthau
Die Sonne küßt von der Blume blau.

O ſelig, wenn ein Kind noch rein
Der Tod ſchließt in die Arme ſein!

Digitized by Google

Der Kranke.

In einer Sommernacht.

Im Dorfe iſt es rings ſchon ſtumm und ſtille,
Es hängt die blanke Sichel an der Wand,
Die heut geſchnitten reicher Garben Fülle,
Und müde ruht des Landmanns braune Hand.

Die Schnitterin ſchläft ſanft in ihrer Kammer
Und träumet ſüß vom nahen Aerndtefeſt,
Verklungen iſt des Tages Lärm und Jammer,
Kein Laut, kein Ton ſich irgend hören läßt.

Nur dort ſeh' ich noch matt ein Lichtchen ſchimmern,
Dort unter jenem ſtrohgedeckten Dach,
Hin durch die Stille dringt ein leiſes Wimmern
Und hin und wieder ein durchdringend Ach!

Digitized by Google

Dort liegt ein Kranker Schmerz- und Weh-befangen
Und zählt der Stunden langsam öden Lauf —,
Heiß fließen Thränen über seine Wangen,
Matt schaut sein Auge zu den Sternen auf.

O Vater, send' von deinen Schnittern Einen,
Die niemals schlummern, hin an diesen Ort,
Heiß' schneiden ab für deines Himmels Scheunen
Auch diese Aehre reif zur Aerndte dort!

Digitized by Google

Abschiedsgruß.

Nach einem schwäbischen Volkslied.

Rosmarin und Salveiblättlein
Schenk' ich dir zum Abschiedsgruß,
Und dies sei mein letzt' Gedenken,
Weil ich dich verlassen muß.

Warst mir treu so viele Jahre,
Hast mir viel zu lieb gethan,
Meine Aeugelein die fließen,
Daß ich nichts mehr sagen kann.

Digitized by Google

Bitte an einen alten Bekannten.

Schlummernd ſaß ich ſpät in meinem Zimmer,
Sieh', da ſchlichſt du lieber Mond am Wald herauf,
Schienſt mir in's Geſicht mit deinem Silberſchimmer,
Weckteſt mich aus meinen Träumen auf.

Schon als Knabe ſah ich zu den Räumen,
Wo du wandelſt, grüßend oft empor,
Und dem Jüngling halfſt du dichten, träumen,
Wenn du tratſt am Tannenwald hervor.

Braune Locken, blühend rothe Wangen,
Ach wie viele wurden ſeitdem welk und kahl,
Und wie viele gute Freunde ſind gegangen
Seitdem fort aus dieſem dunkeln Thal!

Digitized by Google

Eines Abends wirſt du wieder kommen,
Scheinen freundlich in dies enge Stübchen her,
Doch alsdann iſt's Lämpchen hier verglommen
Und du wirſt mich finden nimmermehr.

Suche mich alsdann mit deinen Strahlen
An dem einſam ſtillen Ruheort,
Wo verſtummen dieſer Erde Qualen,
Such' mich auf dem Gottesacker dort.

Magſt alsdann auf meinen Hügel ſcheinen:
Auf die Blumen und das Kreuz darauf,
Aber wecke, lieber Mond, ja deinen
Alten Freund für dieſe Erde nicht mehr auf!

Digitized by Google

Grabſtein.

Der graue, Moos-bewachſ'ne Stein,
Die Leichen deutſcher Kämpfer ſchließt er ein.
Ihr Name und ihr Stand iſt unbekannt:
Genug, ſie bluteten für dich, mein Vaterland,
Für deine Freiheit ſind ſie hier erbleicht,
Von eines Franken Kugeln raſch erreicht:
Genug — mehr brauch' ich nicht zu wiſſen,
Um dankbar dieſen Stein zu küſſen.

Digitized by Google

Einem glücklichen Freunde in das Stammbuch.

Mitten in des Winters Tagen,
Da die Fluren öd' und todt,
Iſt dir freundlich ausgeſchlagen
Eine Roſe frühlingsroth.

Gerne greifeſt du zum Stabe,
Eilſt durch Sturm und Winternacht
Dorthin, wo die holde Gabe
Lieblich dir entgegenlacht.

Doch es iſt die Art der Roſen,
Daß ſie ſchnelle, ſchnell verblüh'n,
Eines Abendwindes Koſen
Raubt der Blumen Königin!

Digitized by Google

Was ich gern ſchau?

Was ich gern ſchau? Ein Kreuz am Weg
Mit meines Heilands nacktem Bilde,
Herniederblickend auf den Weg
Und grüßend noch im Tode milde
Die Wand'rer, die vorüberziehen
Beladen mit des Lebens Mühen.

Was ich gern ſchau? Ein Kirchlein klein
Verborgen in des Waldes Wildniß,
Umſtrahlt vom Abendſonnenſchein,
Darinnen Unſrer Frauen Bildniß.
Ein Vöglein, das im Herbſt verſpätet
Davor ſein letztes Liedchen flötet.

Digitized by Google

Was ich gern ſchau? Ein friſches Grab,
Darauf ein Kranz von Frühlingsblüthen,
Den innig heiße Liebe gab
Dem Guten, der dahingeſchieden.
Ein Trauerndes an's Kreuz ſich lehnend,
Sich nach der beſſern Heimath ſehnend.

Digitized by Google

Das fremde Vögelein.

Saß einst bei tiefem Schweigen
Im Wald ein Knabe klein,
Da sah ich in den Zweigen
Ein fremdes Vögelein.

Leis fing es an zu singen
Im Abendlichte klar,
Das war ein seltsam Klingen,
Tief, herrlich, wunderbar:

Ein nie gehörtes Tönen,
Wie Heimweh liebend süß
Nach einem wunderschönen
Verlor'nen Paradies.

Digitized by Google

Die andern Vögel alle
Sie ſchwiegen in dem Wald,
Ob dieſem Zauberſchalle
Und ſeiner Allgewalt.

Und als es ausgeſungen
Sein Lied tief, wunderhold,
Hat es ſich aufgeſchwungen,
Verſchwand im Abendgold.

Ich konnt' es nicht vergeſſen,
Ging oft in' Wald hinein,
Sah hin, wo es geſeſſen,
Es fand ſich nimmer ein.

Ich lauſchte vielen Tönen
Seitdem ſüß, lieblich, neu,
Doch ſteht mein einzig Sehnen
Nach jener Melodei.

Digitized by Google

Friedhof.

Wie fühlt ſo kühl ſich dieſe Erde an,
Herausgeworfen aus dem Grab da unten,
Ich glaube faſt, daß ſie auch lindern kann
Des Menſchenherzens glühend heiße Wunden.

Auch du, du ſchwarze, dunkle Kirchhofthür,
Vermagſt es, von des Lebens bittern Leiden,
Von Haß und Neid und wilder Sinnengier
Mit Einemmal auf immer abzuſcheiden.

Drum ſehnet ſich mein Herz oft heiß und ſehr
Nach dieſem Ort, zumal in trüben Tagen,
Und nach der Zeit, da ſchweigend ſie hieher
Gebettet mich im ſchwarzen Schreine tragen.

Digitized by Google

Doch iſt's zum Sterben jetzt noch keine Zeit,
Es gibt noch Viel zu wirken und zu ſchaffen:
Geſtritten werden muß noch mancher Streit
Und blutig manche Wunde vorher klaffen.

Digitized by Google

Jagd.

Sinkt Abends glüh'nd die Sonne nieder
Und kehrt der Landmann müd nach Haus,
Dann geh' ich gerne hin und wieder
Auf's Jagen in das Feld hinaus, —

Doch ohne Wehr und ohne Tasche
Und ohne Hunde schnoppernd, gut,
Und ohne Garn und ohne Masche,
Nur mit dem Stock und mit dem Hut.

Ich thue niemals was zu Leide
Dem scheuen Wild im Walde drinn,
Es steht nach einer andern Beute
Bei solcher Birsch mir Herz und Sinn.

Digitized by Google

Nach Blumen jag' ich und nach Lieder
Bei meinen Waidmannszügen nur,
Berg auf, Berg ab, durch Strauch und Flieder
Verfolg' ich ihre ſchöne Spur.

Hoch auf dem Fels am grünen Strauche,
Wo ſtolz die wilde Roſe blüht,
Hab' ich erjagt beim Abendhauche
Manch' Blume ſchön, manch' ſüßes Lied.

Im Tannenwald, im tiefen, dunkeln,
Stößt mir ſolch' Wild in Menge auf,
Und bei des Abendſternes Funkeln
Da kommt es mir erſt recht in' Lauf.

Ich trag' es heim ohn' Müh' und Schmerzen,
Brauch' keine Taſche und kein Band, —
Die Lieder hier in meinem Herzen,
Die Blumen hier in meiner Hand.

Digitized by Google

Reiters Abschiedslied.

Volkslied.

Horch, die Trompeten blasen,
Nun muß geschieden sein,
Muß reiten durch die Straßen,
Kind, laß das Weinen sein.

Erst, wenn sie von dem Pferde
Geschossen mich im Streit,
Gegraben in die Erde,
Dann ist's zum Weinen Zeit.

Vielleicht komm' ich geritten
Nach Haus als Offizier,
Hab' in der Schlacht erstritten
Ein Kreuz vom König mir.

Digitized by Google

Der Himmel kann es fügen,
Er lenkt der Kugeln Lauf,
Ade, ade, gestiegen
Rasch auf das Pferd hinauf.

Digitized by Google

Vaterlands-Berge.

Kein Palmbaum schmückt Euch schlank und stolz,
Kein Lorbeer und kein Zedernholz,
Zitronen sieht man keine blühen,
Und keine Goldorangen glühen.

Doch quillt der Traube feurig Blut
Von Euren Höhen mild und gut,
Und Schatten geben Eure Eichen,
Für deutsche Herzen liebe Zeichen.

Von Euren Spitzen schaut hinaus
In's Land manch' frommes Gotteshaus,
Es steht auf Euch manch' schlichte Hütte,
Darin noch lebt der Väter Sitte.

Digitized by Google

Manch' fröhlich Lied durchtönet Euch,
Ihr seid an süßen Mährchen reich,
An alten, wundersamen Sagen
Aus längst verklung'nen Heldentagen.

Und Euer inn'res Lebensmark
Ist Eisen blank und scharf und stark,
Hin durch das Ackerland zu gleiten
Und gold'ne Aehren abzuschneiden.

Und naht der Feind sich unserm Herd,
Dann können wir ein gutes Schwert
Daraus in glüh'nden Essen schmieden,
Dich theures Vaterland zu hüten.

Digitized by Google

Waldeinsamkeit.

Hier zwischen diesen rauhen Felsen,
Umhängt von Tannen schwarz und wild,
Wo aus den Moos-bewachs'nen Steinen
Kaum hörbar leis das Bächlein quillt:

Wo Morgens nur der Vögel Singen
Sanft rings die Waldesstille stört,
Und Abends man nichts als die Glocke
Des Dorfes Ave läuten hört.

Wo schnell und schüchtern nur zuweilen
Ein gold'ner Strahl im Dunkel glüht,
Und wo das Auge ob den Wipfeln
Einsame Wolken ziehen sieht:

Digitized by Google

Hier zwiſchen dieſen Felſenwänden,
Wo es ſo ſchattig, ſtill und kühl —
Hier möcht' ich wohnen nach der Weiſe
Der Väter, fern vom Weltgewühl.

Hier iſt ein Ort, ſo recht zum Beten,
Zu klagen Gott ſein Weh und Leid;
O ahnungsreiche, tiefe Stille,
O ſüße Waldeseinſamkeit!

Digitized by Google

Die Wittwe.

Einſt ſah ich dich im weißen Atlaskleide,
Das Haar geſchmückt mit einem Myrthenkranz,
Du wiegteſt dich an deines Bräutigames Seite
Hin durch den Saal beim frohen Hochzeitstanz.

Erröthend hold und jungfräulich befangen
Schlugſt du die Augen auf die Erde hin,
Doch ſagte laut das Glühen deiner Wangen:
„O Freunde ſeht, wie glücklich ich heut bin.“

Es überfloß dein Herz von Liebe und von Sehnen,
Das Leben ſchien dir noch ein Paradies,
Und quollen auch aus deinen Augen Thränen,
Die Freude ſchuf ſie, o ſie waren ſüß.

Digitized by Google

Manch' Jahr iſt ſeitdem rollend hingeſchwunden,
Ich kehrte wieder heim in's Aelternhaus,
Und ging noch in den ſpäten Abendſtunden
Auf unſern Friedhof vor die Stadt hinaus.

Da ſtandeſt du an einem Grab im ſchwarzen Kleide,
Dein Antlitz in das weiße Tuch gedrückt,
Zwei holde Kinder haben dir zur Seite
Das Kreuz mit einem Blumenkranz geſchmückt.

Verwundert blieb ich ſteh'n an eines Denkſteins Stufen,
Iſt's möglich, Gott, ſo fröhlich einſt — und heut?
Iſt's möglich! mußt' ich aus betroffen rufen,
O Myrthenkranz, o weißes Atlaskleid!

Digitized by Google

Lieber Anblick.

Ein lieber Anblick dünket
Es, Freunde, mir zu sein,
Wenn Jemand freundlich winket,
Und lädt ein Armes ein;

Wenn Schwerter an der Seite,
Gewehre in der Hand
Viel Männer aus zum Streite
Zieh'n für ihr Vaterland.

Wenn ich viel Volk seh' schreiten
Und betend ziehen aus,
Bei hellem Glockenläuten
Fort in ein Gotteshaus.

Digitized by Google

Wenn eine Jungfrau liegen
Ich ſeh' im Todtenſchrein,
In ihren welken Zügen
Schon den Verklärungsſchein.

Wenn ich ein Kind ſeh' ſtehen
An ſeiner Aeltern Grab,
Und naſſen Auges ſehen
Lang, lang darauf hinab.

Digitized by Google

Lieblingsplätzchen.

Sei mir gegrüßt, o Eiche,
Noch strecken stark und kühn
Sich schützend deine Zweige,
Ein grüner Baldachin,

Aus über diese Stelle,
Wo ich ein Knabe klein
Oft saß bei'r Abendhelle
Hier auf der Bank von Stein.

Noch hör' ich's Bächlein rinnen
Von Erlen reich umblüht,
Walddrossel singt dort innen
Im Strauch ihr altes Lied.

Digitized by Google

Mir iſt, ich ſei heut' wieder
Hier an des Hügels Saum
Geſtreckt in's Moos darnieder,
Erwacht aus ſchwerem Traum.

Walddroſſel, o dein Klagen,
Dein Klingen, Silberborn,
Ihr war't in jenen Tagen
Des Knaben Wunderhorn.

Hin durch des Herzens Tiefen
Scholl dieſes Hornes Ton,
Die Lieder, die drin ſchliefen,
Sie wurden wach davon.

Und wie des Vögleins Weiſe,
Das fängt zu ſingen an,
Erklangen ſie erſt leiſe,
Voll, immer voller dann.

Das waren frohe Lieder,
An Farben reich und Klang,

Digitized by Google

Wie ich wohl nimmer wieder
Sie ſing' mein Leben lang.

Will raſten bei dem Rauſchen
Der Eiche wieder heut',
Dem Wunderhorne lauſchen
Aus jener ſel'gen Zeit.

Digitized by Google

Gleichniß.

Schönes Röschen, gleichſt du nicht der Liebe?
Aus den Dornen blüh'ſt du ſtill empor:
Alſo bricht auch ſie mit leiſem Triebe
Oft aus tiefem Weh und Leid hervor.

Doch raſch welket deiner Blätter Schimmer,
Abends ſchon erbleicht ihr prangend Roth:
Röschen, Röschen, gleichſt der Liebe nimmer,
Lieb' im Herzen kennet keinen Tod.

Digitized by Google

Abendlied.

Der Bruder in der Zelle
Das Glöcklein betend zieht,
Durch's Thal hin ruft es helle:
Schlaft süß, ihr Pilger müd.

Verschlaft des Tages Sorgen,
Verträumt sie über Nacht,
Bis daß der gold'ne Morgen
Euch in das Fenster lacht!

Doch ehe Ihr Euch leget
In's süße Ruhebett,
Die Händ' zusammenleget,
Und sprecht ein Nachtgebet.

Digitized by Google

Das Münſter zu Köln.

Du unvollendet Münſter
Am großen, ſtolzen Rhein,
Warum ſchauſt du ſo finſter
In's deutſche Land hinein?

Du ſchweigſt. — Nun ſoll ich deuten
Der Steine dunkeln Sinn?
Sie rufen durch die Weiten
Des Vaterlandes hin —:

O Deutſchland, altergraues,
Ehrwürd'ges Münſter du,
Wann ſtrebt der Plan des Baues
Wohl ſeinem Ende zu?

Digitized by Google

Sie meißeln wohl und bauen,
Thun manchen Hammerſchlag,
Doch wenig iſt zu ſchauen,
Das ſich erhalten mag.

Digitized by Google

Thränen.

Wenn hin durch Flur und Feld und Au
An einem lichten Frühlingsmorgen
In Millionen Perlen glänzt der Thau,
Tief in dem dunkeln Gras verborgen,
Das iſt ein wunderſames Leuchten
Rings an den Halmen, an den feuchten.
Noch ſchön're Perlen kenne ich,
Nicht kalt wie jene, nein heiß glühend,
Ungern vor andern zeigend ſich,
Neugier'gen Blicken raſch entfliehend,
Erblüht aus tiefem Weh' und Sehnen,
Es ſind, du weißt's, des Menſchen Thränen.
Doch freilich alle ſind nicht wahr und ächt,
Falſch viele, ja erheuchelt, ſchlecht,

Digitized by Google

Und gleichen kalten Regentropfen,
Die läſtig an das Fenſter klopfen.
Nur jene Thränen ſeh' ich gern,
Die Eines Schuld- und Schmerz-befangen
Still weinet vor dem Bild des Herrn,
Der für Uns einſt in Tod gegangen.
Die Thräne, die herniederrinnt
Vom Mutterauge auf das Kind,
Wenn es ſanft in der Wiege ruht.
Die Wange heiß von Purpurglut:
Die quillt beim letzten Abſchiedsgruß,
Wenn Ein's vom Andern ſcheiden muß.
Noch ſchöner dünkt die Thräne mich,
Die von des Mannes Wimper ſich
Scheu flüchtig hin zur Erde ſtiehlt,
Des Mannes, dem's im Buſen wühlt,
Daß man ihm Unrecht hat gethan
Und er ſich nicht vertheid'gen kann.
Die Thräne, die rollt heiß hinab
Auf eines Edeln frühes Grab,
Der ſtets das Schlechte nannte ſchlecht,
Gekämpft für's alte Menſchenrecht,

Digitized by Google

Die Wahrheit frei und offen ſprach,
Deß Herz nichts als der Tod zerbrach:
O ſolche Thränen heiß und klar,
Sie ſind gewißlich ächt und wahr,
Sie ſuch' ich, wie im tiefen Meer
Der Schiffer mühſam ſucht umher
Nach Perlen ächt und glänzend rein.
Sie ſchling' ich in mein Lied hinein,
Sie ſchmücken es tief, wunderbar
Mit ihrem ſeelenvollen Glühen,
Mehr als die Perlen, die durch's Haar
Sich einer Braut hellglänzend ziehen.

Digitized by Google

Waldleben.

Geh' einſam ich in' Wald hinein
Ohn' einen lieben Freund zur Seite:
So bin ich drinnen nicht allein,
O nein, ich hab' ein reich Geleite.
Da kommt gelaufen ſilberhell
Waldbächlein durch die Schluchten ſchnell,
Erzählt mir plätſchernd manche Mähr'
Tief aus der Berge Schachten her,
Von eingeſunk'nen Burgestrümmern,
Von Schätzen, die darunter ſchimmern,
Von wunderkräft'gen, lichten Steinen
Still liegend in verſchloſſ'nen Schreinen,
Von Geiſtern, die da Wache halten,
In den kryſtall'nen Felſenſpalten.

Digitized by Google

Waldſchmetterling kommt hergeflogen,
Zieht um mich her erſt weite Bogen,
Und hat er endlich mich erkannt,
Dann läßt er auf der Felſenwand,
Vom langen Fluge müd und müder,
Sich leis an meiner Seite nieder.
Was ihm die Blumen friſch bethaut
Still heimlich auf dem Feld vertraut
Von ihrer Farben tief Bedeuten,
Von ihren Freuden, ſtillen Leiden,
Von ihrem frühen, ſchnellen Tod,
Meiſt ſchon beim nächſten Abendroth;
Erzählt er mir beim Waldesrauſchen:
Doch ſieh', die Vöglein horchend lauſchen,
Und hören ſie uns alſo reden
Hoch in der Bäume Wipfel dort,
Dann fangen ſie ſüß an zu flöten
Und miſchen ſingend ſich in's Wort.
Der Finke rühmt des Frühlings Freuden
Und ſchmettert hell hin durch den Wald,
Die Droſſel klagt laut, daß er ſcheiden
Müß' wieder, ach ſo bald, ſo bald.

Digitized by Google

Und plötzlich fängt jetzt süß zu schlagen
Die Nachtigall im Dunkel an,
Sie weiß von einer Lieb' zu sagen,
Die niemals enden, sterben kann,
Von einer Lieb', die in den Rosen
Und in der Abendröthe glüht,
Süß um uns haucht im Windeskosen
Und zu uns spricht im Waldeslied.
Sie singt in sehnsuchtsvollen Tönen
Von einem fernen, fernen Land,
Von einem herrlich, wunderschönen,
Jenseits des Meers, uns unbekannt.
Schon lange hat sie ausgesungen,
Sich in die Waldnacht aufgeschwungen,
Doch immer hör' ich still und leise
Im Herzen noch der Säng'rin Weise,
Und schick' mich an, ihr nachzugehen
Noch tiefer in den Forst hinein:
Da treffe ich des Waldes Feen,
Maiblumen, an, schneeweiß und rein,
Sie nicken mit den Köpfchen leise
Und grüßen mich mit liebem Gruß,

Digitized by Google

So daß ich mich im grünen Reiße
Zu ihnen niederlaſſen muß:
Doch ſieh', da brennen auf im Zorne
Waldröslein, ſeh'n mich glühend an,
Verwunden mich mit ihrem Dorne
Und ziehen mich zu ſich hinan.
Sie haſchen mich mit grünen Schlingen
Und laſſen mich nicht weiter dringen,
Und ſchmiegen ſich an Bruſt und Wangen.
Schon geb' ich liebend mich gefangen,
Da bricht durch's Dunkel hell ein Strahl:
Die Sonne iſt's, die heimlich ſtahl
Sich durch des Waldes düſt're Föhren,
Die Liebenden im Grün zu ſtören.
Ich folg' dem Strahl und will ihn faſſen,
Er flieht davon, das iſt ein Spaſſen,
Ein Schäckern in dem ſtillen Raum
Von Zweig zu Zweig und Baum zu Baum.
Indeſſen iſt es Nacht geworden
Und zu des Waldes grünen Pforten
Tritt wie ein Geiſt der Mond herein,
Und ruft: Ihr Kinder, legt Euch nieder:

Digitized by Google

Still ſchweigen da des Waldes Lieder,
Es hüllen ſich die Blumen ein
Und hauchen Düfte, honigſüße,
Mir zu als letzte Liebesgrüße.
Still ſteht der Forſt, nur's Bächlein rauſchet,
Ich kann nicht geh'n, mein Ohr es lauſchet:
Wovon in's Moos dahingeſunken
Die Blumen wohl jetzt ſchlummertrunken,
Die Vöglein ſitzend auf den Bäumen
Die Nacht hindurch ſanft nickend träumen,
Das iſt ein Flüſtern wunderbar,
Indeß der Mond ſcheint hell und klar.

Digitized by Google

Liedes Kraft.

An Wilhelm.

Und eckelt mich dies Leben an,
Wo faſt in jeder Ecke ſitzet
Ein Krötlein glänzend angethan,
Und auf uns ſeinen Geifer ſpritzet:
Dann flieh' ich abgehetzt und müd
Gern hin zu dir, mein liebes Lied,
Und über meiner Harfe Saiten
Laß raſch ich meine Finger gleiten:
Und ſprudelſt du, kryſtallenhelle,
Gleich jener alten Lethequelle
Durch meines Herzens Tiefen hin,
Wie's Bächlein durch der Wieſe Grün:
Dann bin ich Kind und liege wieder
In meiner Mutter weichem Arm,

Digitized by Google

Sie lächelt freundlich auf mich nieder
Und hüllt mich in den Mantel warm,
Es ſteigen wunderſame Bilder
Vor mir aus beſſern Zeiten auf,
Und eines um das andre milder
Kommt reich an Glanz und Duft herauf.
Die angeſchlag'nen Weiſen locken
Hervor manch' Blume längſt verblüht,
Braun ſchau' ich längſt ergraute Locken
Und roſig Wangen längſt verglüht.
Des Lebens tief verworr'ne Klänge,
Sie werden jetzt zur Harmonie,
Es fließt das Milde und das Strenge
Dahin in reiner Melodie:
Und ich verſteh' des Lebens Freuden
Und ſeinen tiefen, dunkeln Schmerz,
Weiß dein Geheimniß mir zu deuten,
Du räthſelhaftes Menſchenherz.
Nichts iſt mehr todt, nein Alles Leben,
Durch Alles dringt geheimes Licht:
Die Roſe und der Dorn daneben,
Sie werden ſchnell mir zum Gedicht.

Digitized by Google

Ein jedes Ding, das ich nur ſehe,
Es wird zum Boten mir und Freund,
Die Wolke, zieh'nd in blauer Höhe,
Der Mond, der durch das Fenſter ſcheint,
Der Wandervogel in den Lüften,
Das Täubchen, das vom Dache lauſcht,
Die Biene, ſummend auf den Triften,
Die Welle, die vorüberrauſcht:
Sie tragen Grüße fort und bringen
Mir liebe Kunde aus der Fern,
Und ich verſteh' der Vöglein Singen,
Dein Funkeln, gold'ner Abendſtern.
Seht da, welch' mannigfache Wunder
Nicht wirkt des Sängers ſüßes Lied,
Wie wird das Herz nicht friſch und munter,
Das eben erſt voll Schmerz geglüht!
Wohl nenn' ich's eine Himmelsgabe,
Die glänzt dem Dichter ſtrahlend fern,
Gleichwie dem Wanderer am Stabe
Nachts leuchtet heim ein ſchöner Stern.
Es läßt ihn hören ſtill und leiſe
Schon hier manch' herrlichen Akkord

Digitized by Google

Aus jener ew'gen Liedesweiſe,
Die tönt am Throne Gottes dort.

Darum, mein Freund, dem Gott gegeben
Die ſchöne Gabe in das Herz,
Wenn eckelt an uns dieſes Leben,
So wie ſie's treiben allerwärts,
Geſungen dann friſch, hell und munter,
Genommen von der todten Wand
Die traute Harfe raſch herunter,
Die gold'nen Saiten angeſpannt!

Digitized by Google

An den Sänger der Amaranth.

Wohl gleicht mein Lied dem Deinen nicht,
Das wie ein Schwan hin durch die Fluthen gleitet,
Umrauscht vom Wellengold beim Abendlicht,
Sein Flügelpaar hoch herrlich ausgebreitet,
Das wie das Lied der Nachtigall am Rhein
Süß seine Klänge haucht in's Waldesrauschen,
So daß das Bächlein stellt sein Murmeln ein
Und rings die Blumen leise horchend lauschen:
Nein, solch' gewalt'ge Melodei,
Die stets ertönt urkräftig neu,
Und alle Herzen macht erbeben,
Ist meinem Liede nicht gegeben.
Der Lerche gleicht es höchstens nur,
Die wohnt auf einsam stiller Flur,

Digitized by Google

Die zögernd sich vom Boden hebt,
Dann singend in den Lüften schwebt,
Von fern den Frühling heißt willkommen
Und gern verstummt, wenn er gekommen. —
Doch soll ich deßhalb schweigen still? o nein,
An Unserm Baue müssen Viele bauen,
Drum laß mich fügen ein auch meinen Stein
Mit frischem Muth und frommem Gottvertrauen.
Darf das Talent im Herzen nicht vergraben,
Es ist von Gott, gehört auch wieder sein;
Will's legen hin zu Deinen reichen Gaben,
Ein Perlchen zu dem Edelstein.
Drum ruh' und zaud're länger nicht,
Schwing' auf Dich frisch im Morgenlicht,
Du kleine Heidenlerche Du,
Zieh' singend hoch dem Himmel zu,
Den Geber des Gesangs zu benedeien
Und gute Menschenherzen zu erfreuen.

Digitized by Google

Religiöse Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gruß an Maria.

Sternlein mild und helle,
Scheint in die Kapelle,
Sagt Ihr meinen Gruß!

Wolken röthlich glühend,
D'ran vorüber ziehend,
Sagt Ihr meinen Gruß!

Tropfen, die ihr schlaget
An die Fenster, saget,
Sagt Ihr meinen Gruß!

Vöglein, die ihr singet,
Um die Mauern bringet,
Bringt Ihr meinen Gruß!

Digitized by Google

Blümlein ringsum ſtehend,
Lüfte linde wehend,
Sagt Ihr meinen Gruß!

Und Du Wand'rer ſchnelle
Zieh'nd nach der Kapelle,
Bring' Ihr meinen Gruß!

Digitized by Google

Das arme Kind.

An der Thüre pocht es draußen,
Da's doch ſtürmt und ſchneit ſo ſehr,
Und die Winde mächtig ſauſen,
Wolken ziehen ſchwarz und ſchwer.

Schnelle bin ich hingegangen,
Oeffnete des Hauſes Thür:
Sieh', da kam mit naſſen Wangen,
Ach, ein Kind entgegen mir.

Und ich nahm's auf meine Arme,
Schützt' es vor des Windes Hauch,
Speist' und tränkte dann das Arme,
Legt' es in ein Bettlein auch.

Digitized by Google

Herr! wenn nach des Lebens Reiſe
Ich einſt poch' an Deiner Thür,
Mich, dein Kind, nicht von Dir weiſe,
Süßer Heiland, tritt herfür!

Digitized by Google

Liebesgruß.

Sei mir gegrüßt, du Krippelein,
Darin mein Herr gelegen,
Du Stall, so arm und eng und klein,
Geöffnet Wind und Regen!
Seid mir gegrüßt, ihr Windlein zart,
Darein Er ward gehüllet,
Der auf so wundersame Art
Die ganze Welt erfüllet!
O naht sich Stolz und Hochmuth mir,
Herr, zeig' Dein armes Kripplein mir!

Sei mir gegrüßt, Du Kreuzesholz,
Daran mein Gott gehangen,
Und blutete für unsern Stolz

Mit Schmerzen und mit Bangen;
Seid mir gegrüßt, ihr Nägel roth
Vom Blute meines Gottes,
Du Schwamm, den man Ihm sterbend bot,
Du Dornenkron des Spottes!
O, naht sich Kreuz und Leiden mir,
Zeig', Herr, Dein hartes Kreuzholz mir!

Sei mir gegrüßt, Du Sacrament,
Du wunderſüße Speiſe,
Nach der mein Herz so sehnend brennt
Auf dieſer Lebensreiſe:
Sei mir gegrüßt, o Prieſterhand,
Die mir ſie labend reichet,
Wenn in des Lebens Wüſtenſand
Kraft, Muth dem Pilger weichet:
Ermüd' ich auf des Lebens Reiſ',
O Herr, Dein Sakrament mir weiſ'!

Digitized by Google

Mein Lieblingsbild.

Das Bild, das ich vor allen liebe,
Das eingezeichnet in mein Herz,
Das Bild, dem meine erste Liebe
Gehört und einst mein letzter Schmerz:

Es hängt nicht in dem Prunkgemache,
Auch nicht im gold'nen Marmorsaal,
Nein, unter strohgedecktem Dache,
Im Kämmerlein gar eng und schmal:

Im Weichbild Glanz-erfüllter Städte,
Am Markte ist's nicht aufgestellt,
O nein, an unscheinbarer Stätte,
Am Wege, auf dem Ackerfeld:

Digitized by Google

Nicht ſtolze Herrn, nicht ſchöne Frauen
Steh'n um es her geſchaart im Chor,
Meiſt arme Menſchen kann man ſchauen,
Und Kranke weinend knie'n davor.

Es ſtrahlet nicht von Luſt und Freude,
Das Auge licht, die Wange roth,
Gehüllt in gold-durchwirkte Seide —
Nein, nackt, voll bitt'rer Todesnoth.

Sind ausgeſpannet ſeine Glieder,
Blut aus den off'nen Wunden quillt,
Gekrönet ſenkt ſein Haupt ſich nieder,
Du kennſt's, — es iſt das Kreuzesbild:

Das Bild, das ich vor allen liebe,
Das eingezeichnet in mein Herz,
Das Bild, dem meine erſte Liebe
Gehört und einſt mein letzter Schmerz.

Digitized by Google

Die letzte Rose.

Wem soll ich diese Rose geben —
Die letzte, die dort drüben steht,
Bevor der Sturm, der Rosenbrecher,
Sie knickt und von dem Strauche weht?

Wie zart und schön sind ihre Blätter!
Wie lieblich füllt ihr süßer Duft
Ringsum des Gartens öde Räume,
Die herbstlich nebelgraue Luft!

Dir, o Maria, schönste Rose,
So je geblüht auf Erden hier,
Will brechen ich die letzte Rose,
Die freundlich noch geblühet mir.

Digitized by Google

Ich trag' ſie hin zu der Kapelle
Und ſchmück' damit Dein Gnadenbild:
An Deinem Herzen mag ſie welken,
Da ſtirbt ſich's gut und ſanft und mild.

Digitized by Google

Ein Lied von der Liebe.

Ihr Dichter in der weiten Welt zerſtreut
Singt gerne von der Liebe Luſt und Leid,
Ihr preist der Jungfrau dunkles Lockenhaar,
Das Auge blau, holdblickend, klar,
Die Roſenlippen, Roſenwangen,
Das ſüße, ſelige Verlangen.

Auch ich in meines Dorfes Einſamkeit
Sing' gerne von der Liebe Luſt und Leid,
Doch preiſ' ich nicht der Jungfrau dunkles Lockenhaar,
Das Auge blau, holdblickend, klar,
Die Roſenlippen, Roſenwangen,
Das ſüße, ſelige Verlangen:

Digitized by Google

Nein, jener Liebe singe ich mein Lied,
Die man am Krankenbette sitzen sieht,
Die leise durch die dunkle Kammer schleicht,
Den Labetrunk dem Matten freundlich reicht,
Die nimmer rastet, ruht, noch säumet,
Indeß die andre schläft und träumet.

Der Liebe, die von Haus zu Hause geht,
Für Hungernde am Feuerherde steht,
Die Blöße mit dem eig'nen Mantel deckt,
Verlass'ne Kinder in den Armen trägt,
Die mit dem Bruder theilt die letzte Schaale:
Indeß die andre schwelgt am Hochzeitsmahle.

Der Liebe, die es nimmermehr vergißt,
Was es um eine gute Mutter ist,
Die weinet an der Aeltern Todtenbahr',
Abschneidet dankbar noch ihr graues Haar,
An ihrem Hügel einsam betend weilet:
Indeß die andre in den Ballsaal eilet.

Digitized by Google

Der Liebe, die für Ihres Glaubens Gut
Ohn' Zagen steht in rother Flammen Glut,
Für ihn im Kerker an der Kette sitzt,
Für ihn das Blut des Herzens froh verspritzt;
Die vor dem Richter „Nein" zu sagen waget,
Indeß die andre zittert, bangt und klaget.

Der Liebe, die verläßt des Hauses Herd,
Auf schwankem Kiel durch Meereswogen fährt,
Hinschreitet durch den glüh'nden Wüstensand,
Um Licht zu tragen in der Heiden Land,
Den wilden Sturm nicht fürchtet, der da toset,
Indeß die andre unter Rosen koset.

Sie dünkt mich schöner als der blüh'nde Mai,
Als seiner Blumen buntes Mancherlei,
Und schöner als das schönste Lockenhaar,
Und schöner als das schönste Augenpaar,
Als Rosenlippen, Rosenwangen,
Als jener Liebe seliges Verlangen.

Digitized by Google

Sie kennet nicht der Kammer engen Raum,
Iſt nicht wie jene nur ein flücht'ger Traum,
Weiß nichts von Stundenſchlag und Jahr,
Grünt fort auch unter'm Silberhaar;
Sie leuchtet noch und glüht und lodert,
Wenn längſt die Roſenwange modert.

Wohl gleichet ſie der Krippe und dem Kreuz,
Iſt arm wie ſie, ohn' jeden Prunk und Reiz,
Ein Crucifix, ein Strick, ein rauhes Kleid
Sind oft all' ihre Koſtbarkeit:
Sie ſchlägt meiſt tiefe, blut'ge Wunden,
Doch ſelig, wer ſie hat empfunden.

Digitized by Google

Der gute Hirt.

In meiner Heimath steht weitschauend in das Land
Ein Berg, mit Recht der „schöne“ rings genannt,
Und auf dem Wege nach dem Berge hin,
Da stehet zwischen Linden schattig grün
Des guten Hirten allbekanntes Bild,
Ein Lamm trägt er auf seinen Schultern mild:
Mit Blumenkränzen, reich belaubt,
Verzieren Pilger oft sein steinern' Haupt.
Als Knabe ging ich gern zu diesem Bild;
Von Lieb' und Andacht ward davor mein Herz erfüllt,
Wenn Abends sanft der Sonne röthlich Licht
Beschien des guten Hirten fromm Gesicht:
Es regte sich in mir ein unverstanden Sehnen,
Mein kindlich Auge füllten süße Thränen.

Digitized by Google

Nun erſt verſteh' ich Dich, Du liebes Bild;
Des Knaben Bitten haſt Du treu erfüllt,
Du haſt geführt durch dieſes Lebens Wüſtenei
Dein Schäflein, guter Hirte, liebend treu,
Haſt mich geſucht, wenn ich Dich hab' verloren,
Und mich nunmehr zum Hirten ſelbſt erkoren:
O gib, daß ich auf dieſer Erde
Ein guter Hirte ſei ſtets Deiner Heerde.

Digitized by Google

Am Grabe der barmherzigen Schwestern.

München im Sommer 1847.

Einfache grüne Hügel,
Prunklos und ohne Zier,
O seid vor allen andern
Gegrüßt, gesegnet mir!

Statt eines Monumentes
Von Gold und Marmor, stolz,
Schmückt Euch der Liebe Zeichen,
Ein Kreuz von Tannenholz, —

Ein Strauch voll rother Rosen,
Den fromme Liebe pflegt,
Ein Kranz von Immortellen,
Still, heimlich hergelegt.

Digitized by Google

Wozu auch Marmorſteine
Und Gold und Glanz und Licht?
Es liebten, die da ruhen,
Solch' bunten Flitter nicht.

Der Himmel ſtreut hernieder
Thauperlen glänzend hold,
Umſäumt die grünen Hügel
Mit ſeinem Sonnengold.

Die Biene kommt geflogen
Raſch her beim Mittagsglüh'n,
Es dünken ihr gar ſüße
Die Blumen, die da blüh'n.

Ruht aus, ihr guten Schweſtern,
Von Liebeswerken müd:
Bis Euch herauf zum Lohne
Der große Morgen zieht.

Ich ſing' Euch keine Lieder,
Ihr ſeid an Liedern reich,

Digitized by Google

Die Engel in dem Himmel
Die ſingen Lieder Euch.

Laßt brechen eine Roſe,
Erblüht aus Eurem Staub,
Mich noch zum Abſchiedsgruße,
Zürnt nicht der Liebe Raub.

Ich will ſie treu bewahren
Als theures Unterpfand,
Sie ſei mein Ehrenzeichen,
Mein Stern, mein Ordensband.

Digitized by Google

Glaube, Hoffnung, Liebe.

Ihr könnt mir Alles rauben,
Was man so heiß begehrt,
Doch nimmer meinen Glauben,
Den Mutter mich gelehrt:

Ihr könnt mit Banden binden
Die Händ' und Füße mir,
Doch könnet Ihr nicht binden
Der Hoffnung Geist in mir:

Ihr könnt durch's Herz mir stoßen
Ein Schwert so blutig roth:
Doch könnet Ihr nicht stoßen
Darin die Liebe todt.

Digitized by Google

Die Drei die bleiben immer,
Ob Alles reißt und bricht,
Und geben hellen Schimmer,
Wenn auslöscht jedes Licht.

Digitized by Google

Sternkunde.

Aus meinem Fenſter ſchau ich gerne
Des Nachts hinauf zu Euch, ihr Sterne,
Lab' mich an Eurem Silberſchein,
Und ſeh' ich Euch ſo freundlich funkeln,
Fortziehen aus dem Thal, dem dunkeln,
Möcht' gerne ich, möcht' bei Euch ſein!

Ein ſüßes Heimweh nach den Lieben,
Die wohnen längſt bei Euch dort drüben,
Schleicht leis in meine Seele ſich;
Und wieder möcht' ich ſie umarmen,
Die Wange möcht' an Wang' erwarmen,
Und Thrän' in Thräne miſchen ſich.

Digitized by Google

Doch ſtill, mein Herz, o ſtöre nimmer
Durch Klagen ihren Glanz und Schimmer
Ruf' nimmer, nimmer ſie zurück!
Sie fänden hier nur neue Leiden
Und müßten ſchmerzlich wieder ſcheiden,
O gönn' den Seligen ihr Glück!

Wiſch' ab der Wehmuth zarte Thränen,
Kämpf' muthig fort den Kampf, den ſchönen,
Iſt er auch bitter, heiß und ſchwer;
Dann darfſt Du, wo die Sterne gehen,
Zum Lohn die Lieben wieder ſehen,
Und keine Thräne quillet mehr.

Digitized by Google

Feldgottesdienſt.

Im Blachfeld auf der Heide
Steht Mann an Mann gereiht,
Doch nicht zum blut'gen Streite,
Nein, zum Gebet bereit.
Statt eines Tempels dienet
Dem reichgeſchmückten Heer
Die Erde, die rings grünet,
Der Himmel d'rüber her.

Und in des Feldes Mitte
Erhebt ſich ein Altar:
Ein Prieſter bringt nach Sitte
Darauf das Opfer dar.

Digitized by Google

Anſtatt des Pulverdampfes
Wallt Weihrauchduft empor,
Statt wilden Pferdgeſtrampfes
Singt ernſt der Krieger Chor.

Horch, mit dem Glöcklein läutet
Jetzt leis der Sakriſtan:
Das fromme Zeichen deutet
Die heil'ge Wandlung an.
Schon wird zum Himmel droben
Im gold'nen Morgenſchein
Von Prieſterhand gehoben
Empor die Hoſtie rein.

Ein Ruf tönt durch die Glieder:
Da klirrt es dumpf und ſchwer,
Es läßt auf's Knie ſich nieder
Anbetend rings das Heer.
Die kühnen Reiter ſchwenken
Die Schwerter Gott zum Preis,
Die Fahnenträger ſenken
Die Banner flatternd weiß.

Digitized by Google

Vorn an des Zuges Ende
Kniet ernſt der General,
Gefaltet fromm die Hände
Entblößt ſein Haupt längſt kahl:
Ein Stuhl ſteht ihm zur Seite
Mit Scharlachtuch gedeckt,
Doch in den Staub der Heide
Hat er ſich hingeſtreckt.

Sein Aug', ſonſt kühn und muthig,
Blickt heute mild darein,
Sein Schwert, ſonſt roth und blutig,
Glänzt heute blank und rein.
Nicht Tritt noch Schlag läßt hören
Sein Roß, das bei ihm ſteht,
Es will den Herrn nicht ſtören
Verſunken in's Gebet.

So kniet des Heers Colonne
Durch's Feld hin Schaar an Schaar,
Es ſpiegelt ſich die Sonne
In Helm und Schwertern klar.

Digitized by Google

Rings herrſcht ein heilig Schweigen
Von Glied und Rott' zu Rott':
Die trotz'gen Krieger beugen
Sich vor dem Schlachten-Gott.

Digitized by Google

Die Wallfahrer.

Die Sonne brennt, die Luft iſt ſchwül,
Die Vögel im Gebüſche ſchweigen,
Es ſucht der Hirſch den Waldquell kühl
Und lagert unter ſchatt'gen Zweigen.

Vom Staub iſt's Hag am Wege weiß,
Die Eidechs ſonnt ſich am Gemäuer,
Seelilie ſenkt die Blätter heiß,
Steht dürſtend in dem trock'nen Weiher.

Horch, fernher tönt ein frommer Klang,
Ich höre Mutter-Gottes-Lieder,
Wallfahrer ſind's, ihr heller Sang
Hallt in das Thal vom Berge nieder:

Digitized by Google

Ein Greis, das Haupt entblößt und kahl,
Drei blonde Mädchen mit ihm gehen,
Ein jedes trägt bei sich sein Mahl:
Vertrocknet Brod und wen'ge Schlehen.

Ihr fühlet nicht der Sonne Brand,
Auch nicht des weiten Weges Mühen
Und nicht den heißen Felsensand —
Im Herzen flammt ein tiefer Glühen:

Fort hin zur Mutter Gottes mild
Drängt Euch ein wundersames Sehnen,
Ihr müßet bei dem Gnadenbild
Ausschütten Euer Herz und Eure Thränen.

Zieht ungestört zum Wallfahrts-Ort,
Singt Eure schlicht einfält'gen Weisen,
Was Euch die Welt nicht gibt, das wird Euch dort,
Drum Welt, o störe nicht dies arme Reisen!

Dort quillt ein Born, der Herzen krank
Gesundheit schnell kann geben,

Digitized by Google

Ein immer frischer Labetrank
Mit auf die Reis' durch's Leben.

Und kommt Ihr hin, wo hinter Bergen rauh
Uns fließt des Himmels Gnadenquelle,
Dann grüßt mir dort auch Unsre liebe Frau,
Und sprecht ein Ave mir in der Kapelle.

Digitized by Google

Der Ruheort.

Wo findet Raſt das müde Haupt,
Wer reicht uns Trank und Speiſe,
Und waſcht die Füße, müd, beſtaubt,
Wund von des Lebens Reiſe?

Wer ſtillt der Seele tiefen Schmerz?
O ſagt's, wer iſt's, Ihr Brüder,
Der in das öde, dürre Herz
Gießt Lebensbalſam wieder? —

Die Welt? O nein, ſie lieget mit
Dem Pilger ſelbſt am Wege,
Und harret, ob kein Samarit
Sich nah' und helfend rege.

Digitized by Google

O legt an Eures Heilands Bruſt
Das Haupt krank, matt und müde,
Dort quillt die Kraft, der Ruhe Luſt,
Dort, nirgends ſonſt iſt Friede.

Er, der an milder Sonnenglut
Die Aehre läſſet keimen,
Er, der der Traube ſüßes Blut
Läßt von den Bergen ſchäumen:

Kann reichen ſüßen Labetrank
Und nährend ſtarke Speiſe,
Wird waſchen unſre Füße krank
Und wund von langer Reiſe.

Er, der den Frühling alle Jahr
Uns ſendet hold hernieder,
Er kann auch's welke Herz fürwahr
Neu blühen machen wieder.

Warum ſteht Ihr doch zögernd da
Und wartet immer länger?

Digitized by Google

Mit jeder neuen Stunde ja
Wird's ohne Ihn Euch bänger.

Es iſt der Heiland ſtets zu Haus,
Heißt immer Euch willkommen,
Und ſtreckt nach Euch die Arme aus,
Warum wollt Ihr nicht kommen?

Digitized by Google

Troſt in trüben Tagen.

Im Herbſt blüht ſpät am Hage
Manchmal ein Röslein auch,
Erfreut uns ein paar Tage
Mit ſeinem ſüßen Hauch.

Es blicket hin und wieder
Voll glänzend heller Pracht
Ein Stern durch Wolken nieder
Und leuchtet in der Nacht.

Noch viele gute Kinder
Knien, Gott, in Deinem Haus,
Manchmal ſtreckt auch ein Sünder
Nach Dir die Arme aus.

Digitized by Google

Das Schifflein.

Ein Schifflein ſchwanket auf dem See,
Die Wellen heben es in die Höh',
Sie ſchleudern es in den Grund ſo tief:
Sanft Jeſus im kleinen Schifflein ſchlief.

Doch die Jünger, erblickend das wilde Meer,
Begannen im Schifflein zu zagen ſehr,
Sie treten zum Herrn und rufen jetzund:
Hilf Herr, hilf Herr, wir gehen zu Grund.

Erwachend ſprach Jeſus heiter und froh:
Kleingläubige, warum zaget Ihr ſo?
Er gebot den Wellen, gebot dem Wind,
Da ward das Meer gar ruhig und lind.

Digitized by Google

Wenn die Wellen ſchleudern hin und her
Mein Lebensſchifflein auf dem Meer,
Ruf' ich wie die Jünger mit zagem Mund:
Herr hilf, Herr hilf, ich gehe zu Grund!

Will nimmer zagen und wanken mehr,
Will muthig ſteuern durch's wilde Meer,
Vertrauen dem Herrn, meinem ſtarken Gott,
Der Wind und Wellen mächtig gebot.

Digitized by Google

Gute Lehre.

Wollt Ihr wiſſen, was die Liebe iſt,
Was Gebet und ſüßes Gottvertrauen,
Wollt Ihr's wiſſen, o dann müßt
Ihr nicht auf zu jenen Fenſtern ſchauen.

Wo bei Wein und fremdem Saitenſpiel,
Frauenlieb' und Feſtgelage
Man auf ſeideweichem Pfühl
Süß verträumt des Tages Laſt und Plage:

Nein, dann müßt Ihr in die Kammer geh'n,
Drin ein Kranker liegt auf hartem Lager,
Müßt ihm lang in's fromme Antlitz ſeh'n,
Abgezehrt von Kummer, bleich und hager.

Digitized by Google

Müßt am Grabe eine Mutter seh'n,
Kinder, die sie nach dem Vater fragen,
Müßt selbst hinter einem Sarge geh'n,
Drin das Liebste Euch wird fortgetragen.

Müsset selber ohne Freund und Brod
Knieend beten und das Schmerz-erfüllte
Auge heben, feucht, vom Weinen roth
Auf zum nackten Christusbilde.

Erst wenn so die eig'ne Thräne fließt,
Und Ihr lernt der Noth in's Antlitz schauen,
Erst dann wißt Ihr, was die Liebe ist,
Was Gebet und süßes Gottvertrauen.

Digitized by Google

Adventslied.

1849.

Trüb' iſt es, ja recht trübe,
Rings finſter, dunkle Nacht,
Aſche die Glut der Liebe,
Von Gott einſt angefacht.

Erloſchen in den Herzen
Des alten Glaubens Licht,
Wohl flammen tauſend Kerzen,
Doch ſind's die rechten nicht.

Wohl hör' ich Glocken läuten,
Auf Thürmen nah' und fern,
Seh' annoch Pilger ſchreiten
Hin zu dem Haus des Herrn:

Digitized by Google

Doch in des Volkes Schaaren
Lebt nicht mehr jener Geiſt,
Der nieder einſt gefahren,
Den man den Heil'gen heißt:

Der in den alten Zeiten
Geglüht in heißer Glut,
Für den in heil'gen Streiten
Das Volk verſpritzt ſein Blut.

Viel Salz iſt taub geworden:
Zwar fehlt's bis heute nicht
An Reden und an Worten,
Doch fehlt's an Oel und Licht.

Dicht hinter Eiſenſtangen,
Von Mauern rings umbaut
Sitzt gleich dem Herrn gefangen
Die Kirche, ſeine Braut.

So mancher, der vorüber
An ihrem Kerker geht,

Digitized by Google

Er freut sich, säh' noch lieber
Sie todt am Kreuz erhöht.

Drum Herr, drum komm' hernieder,
Doch nicht als Kindlein mild,
Wie einst beim Klang der Lieder
Auf Bethlehems Gefild:

Nein, komm' als strenger Richter,
Das Schwert in Deiner Hand,
Lösch' aus die irren Lichter
Rings lodernd angebrannt:

Zerschmett're die Altäre,
Dem Baal stolz aufgebaut,
Rück' an mit Deinem Heere,
Befreie Deine Braut!

Zersprenge ihre Bande,
Reiß' auf ihr Kerkerthor,
Und führe die Verkannte
An's Tageslicht hervor!

Digitized by Google

Und nimm von ihrem Haupte
Den blut'gen Dornenkranz,
Schmück' wieder die Beraubte
Mit alter Schönheit Glanz.

Komm' bald, komm' bald hernieder,
Du Retter, Heiland, Held,
Tief liegt im Argen wieder
Die einst erlöste Welt!

Digitized by Google

Weihnachtslieder.

I.

Es freue, wer sich freuen kann,
Heut' Nacht beim Klang der Lieder
Ist's Jesuskind gekommen an,
Hat 'bracht vom Himmel nieder

Trost, süßen Trost der ganzen Welt,
Und reiche Himmelsgaben
Den armen Hirten auf dem Feld,
Und wer's im Herz will haben,

Bei dem kehrt es noch heute ein
Und bringt ihm Wunderdinge,
Nur muß er wie ein Hirte sein
Einfältig und geringe.

Digitized by Google

II.

O heil'ges Kind, was soll ich Dir
Am heut'gen Abend schenken?
Ich bin so arm, es fehlet mir
An würdigen Geschenken.

Rings blühen keine Blumen mehr,
Dir einen Kranz zu winden,
Und keine Traube, keine Aehr'
Ist auf dem Feld zu finden.

Kein Brünnlein von den Bergen quillt,
Erstorben sind die Hügel,
Es tropft kein Honig süß und mild,
Kein Bienlein regt den Flügel.

Auch hab' ich Gold und Weihrauch nicht,
Mir fehlt die Myrrhenstaude,

Digitized by Google

Doch fehlt es mir an Liedern nicht,
Komm' her, Du meine Laute!

Tönt lieblich durch die heil'ge Nacht,
Ihr Gott geweihten Saiten,
Und lobet Ihn, der uns gebracht
So sel'ge Weihnachtsfreuden:

Der alle Pforten aufgethan,
Zersprengt hat alle Riegel,
Gefacht ein neues Feuer an,
Gelöst des Todes Siegel.

Rausch' laut, rausch' laut, Du Liederquell,
Indeß auf Berg und Höhen
Die Bächlein all' krystallenhell,
Die Brünnlein stille stehen.

Auch weiß ich wo ein armes Kind,
Von Jedermann verlassen,
Dem seine Aeltern todt längst sind,
Ich will es rufen lassen,

Digitized by Google

Anzünden ihm den Weihnachtsbaum
Mit Früchten süß und labend,
Und träumen holden Kindestraum
Mit ihm am heil'gen Abend.

Digitized by Google

III.

O wundervolle, heil'ge Nacht,
Was Du der armen Welt gebracht,
Es ſagt's kein Wort, es ſingt's kein Lied,
Es fühlt's kein Herz, ſo ſehr's auch glüht.

All' Gold tief in der Erde Schacht,
Der Edelſteine glüh'nde Pracht,
Die Perlen koſtbar, licht und bunt,
So man find't in des Meeres Grund:

Sind alle zu vergleichen nicht
Mit dieſer Wundergaben Licht,
Mit dieſen Weihnachtsfreuden ſüß
Her aus des Himmels Paradies.

Vor Allen freut Ihr Kinder Euch
Ob dieſer Wundergaben reich,

Digitized by Google

Die heimlich Euch in dieſer Nacht
Das liebe Jeſuskind gebracht.

Schaut in die Krippe fromm hinein,
Dort liegt's gehüllt in Windeln ein,
Es winkt Euch lächelnd zu ſich hin,
Auf, eilet, eilet zu ihm hin!

Laßt, Aeltern, heut' das Sorgen ſein
Um Eure Kinder ſchwach und klein,
Denkt, daß der Hirt geboren ward,
Der ſie wie Schäflein ſchützt und wahrt.

Ihr Armen, fraget heute nicht,
Wer iſt's, der uns das Brod wohl bricht,
Ward uns nicht heute Der beſcheert,
Der auf dem Dach den Sperling nährt?

Ihr Sünder, wiſcht die Thränen hell
Aus Euren Augen heute ſchnell,
Der Heiland iſt ja kommen an,
Der heilen und vergeben kann.

Digitized by Google

Ihr Kön'ge, ſteiget von dem Thron,
Legt heute ab die gold'ne Kron,
Und betet fromm den König an,
Der Euch den Purpur umgethan.

Ihr Kranke, laſſet bringen all'
Euch hin zu Bethlems Wunderſtall,
Ihr Greiſe, geht am Stab gebückt
Zum Kind, das in der Krippe liegt.

Ja Jeder, wer es immer iſt —
Er komm' herbei zu dieſer Friſt,
Und hole ſich ein Angebind
Heut' bei dem lieben Jeſuskind.

Digitized by Google

IV.

An G. K.

Du Stern aus Kindertagen,
O heil'ge Weihnachtszeit,
Wie hat mein Herz geſchlagen,
Wenn Du dich ſonſt erneut;
Wenn Du dem muntern Knaben,
Umſtarrt von Winter-Eis,
Erſchienſt mit Deinen Gaben
Am Baum von Tannenreiß!

Da ward mein kleines Zimmer
Ein leuchtend Paradies,
Der Nüſſe gold'ner Schimmer,
Die Aepfel roth und ſüß,
Der Chriſtbaum funkelnd, flimmernd
Im hellen Kerzenlicht,
War mir damals ein ſchimmernd
Und wunderſam Gedicht.

Digitized by Google

Und dann die Krippen prangend,
Geſtellt zur Schau noch auf,
Wie zogen wir verlangend
Umher ein Knabenhauf':
Was nur auf weißen Blättern
Sonſt unſer Auge ſah,
Stand nicht in ſchwarzen Lettern,
Nein, in Geſtalten da:

Die Hirten und die Heerden,
Die Kön'ge in der Fern
Auf reich geſchmückten Pferden,
Der Gold=papier'ne Stern;
Das Chriſtkind in dem Stalle
In Windeln eingehüllt,
Die heil'gen Engel alle,
Joſeph, Maria mild:

Auf ſteilen Felſenpfaden
Der Palmenwälder Grün,
Kameele reich beladen
Geſtreckt in's Moos dahin:

Digitized by Google

Turbane, ſeid'ne Quaſten,
Manch' goldenes Gewand,
Kurz, in dem engen Kaſten
Das weite Morgenland.

Das war ein Drängen, Rücken
Von uns rings aufgeſtellt,
Ein gläubig frommes Blicken
Hin nach der neuen Welt.
Ein ſüßes, wunderbares
Gefühl wird in mir neu,
Kommt in dem Lauf des Jahres
Die Weihnachtszeit herbei.

Nun ſind wir Prieſter worden,
Geſalbt iſt Haupt und Hand,
An Gnaden reich und Worten
Ziert uns ein Goldgewand:
Doch möchte ich Dich fragen
Nach dreißig Jahren heut,
Was gleicht den gold'nen Tagen
Aus jener ſel'gen Zeit?

Digitized by Google

Charfreitag.

I.

Die Dornkron' auf dem Haupte,
Das Schilfrohr in der Hand,
Um ſeine nackten Schultern
Ein purpurn Spottgewand, —

Sitzſt Jeſus heut' im Kerker
Auf einem harten Stein,
Das Haupt geſenkt zur Erde,
Niemand erbarmt ſich Dein

Und reicht Dir, guter Heiland,
Als kindlich ſchwachen Dank
Für Deine glüh'nde Liebe
Zur Labe einen Trank.

Digitized by Google

Dein Blut nur tropft und rinnet
Herab vom Haupte wund,
Und labet voll Erbarmen
Den glühend heißen Mund.

O bitt'res Bild der Schmerzen,
Wie Wen'ge denken Dein,
Und laſſen Dich im Kerker
Hier ſitzen ſtumm — allein!

Digitized by Google

II.

Heut' iſt für mich geſtorben
Aus Liebe Gottes Sohn,
Und hat für mich getragen
Die blut'ge Dornenkron:

Die eh'rnen Glocken wollen
Aus Schmerz heut' tönen nicht,
Erloſchen ſind die Kerzen,
Sie mögen leuchten nicht.

Die Sonne hat verfinſtert
Sich in des Himmels Höh',
Die Felſen ſind zerſprungen
Ob ihres Gottes Weh'.

Digitized by Google

Und du, mein Herz, erlöſet
Mit Chriſti theurem Blut,
Du ſollſt nicht fühlen ſchmerzlich
Heut' dieſer Liebe Glut?

Nicht denken ſtill und ſinnend
An Jeſu Opfertod,
An ſeine Liebesſchmerzen,
An ſeine Wunden roth:

An ſeine Dornenkrone,
Die drang in's Haupt ihm tief,
Und an die letzten Worte,
Die er noch ſterbend rief?

Willſt haben nur und wünſchen,
Was wohlthut und gefällt,
Und halten in den Armen
Nicht Ihn — nur dieſe Welt!

Digitized by Google

Fronleichnamsfest.

Geht hin, ihr lieben Kleinen
Mit Blumen schön geschmückt,
Mit Lilien weißen, reinen,
Mit Rosen, frisch gepflückt:

Geht hin, ihr lieben Kleinen,
Zum Kinderfreunde heut',
Ihr dürft vor Ihm erscheinen,
Die Ihr noch schuldlos seid:

Ihr Mütter rings, ihr frommen,
Auch heut' der Heiland spricht:
„O laßt die Kleinen kommen
Zu mir, wehrt's ihnen nicht!"

Digitized by Google

O wunderſel'ge Zeiten,
Da ich, ein Kind noch rein,
Bei hellem Glockenläuten
Hin durch die grünen Mai'n,

Gefaltet fromm die Hände,
Im Herzen ſüßen Drang,
Ging vor dem Sakramente
Und „Preiſet Lippen“ ſang:

Ja, damals ſchienen blüh'nder
Und grüner mir die Mai'n,
Die Roſen röther, glüh'nder,
Lichter der Lilien Schein.

Digitized by Google

Fronleichnamslied.

O wie darf ich Sünder preisen
Dich mit meinen armen Weisen,
Dich, Du großes Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Nur der Engel lichte Chöre
Singen würdig Deine Ehre,
Großes, heil'ges Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Nur die heil'gen Märt'rer alle
Rühmen Dich mit rechtem Schalle,
Großes, heil'ges Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Digitized by Google

Nur der Jungfrau'n Schaar, die reine,
Singet recht das Lob, das Deine,
Großes, heil'ges Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

O wie darf ich Sünder preisen
Dich mit meinen armen Weisen,
Großes, heil'ges Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Doch die Vöglein in den Wäldern
Und die Lerchen auf den Feldern
Dürfen, großes Sakrament,
Heut' Dir singen ohne End'.

Rothe Rosen dürfen glühen,
Weiße Lilien um dich blühen,
Großes, heil'ges Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Selbst das Würmlein darf Dich ehren,
Also wirst auch Du mich hören,

Digitized by Google

Großes, heil'ges Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Tönet also laut, ihr Saiten,
Reißt vor Jubel, springt vor Freuden,
Preiset hoch das Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Und ihr Lippen, raſtet nimmer,
Preiset, benedeiet immer
Laut das heil'ge Sakrament,
Hochgelobet ohne End'!

Digitized by Google

Allerseelen.

Glocken läuten dumpf und klagend,
Schwarzgekleidet ziehen dort
Männer, Frauen, Kinder, Greise
Nach des Friedhofs stillem Ort:
Eine Trauerfahne wehet
Flatternd ernst dem Zug voran:
Miserere, de profundis
Hebt der Chor zu singen an.

Und so zieh'n gesenkten Blickes
Sie durch's Gitterthor hinein,
Wo sanft schlummern, die vor Kurzem
Wandelten in ihren Reih'n.

Digitized by Google

Blumenkränze in den Händen
Tragen sie und Rosmarin,
Nicht zum Fest, nein, um zu legen
Sie auf Leichenhügel hin.

Stille schweigt der Chor, es hemmet
Jetzt der Zug den ernsten Lauf,
Trennt sich, Jedes geht und suchet
Ein geliebtes Grabmal auf.
Dunkle Gruppen sieht man stehen
An den Hügeln öd, entlaubt,
Jede, ach, beklagt, beweinet
Ein entriss'nes, theures Haupt.

Eine Wittwe mit zwei Kindern,
Wie die Rosen frisch und roth,
Weinet an dem Grab dort drüben,
Drinnen ruht der Vater todt:
Eine Mutter klagt am Hügel
Ihres Sohns hier früh verblüht,
Ernst gestützt auf seinem Stabe
Steht ein Greis dort lebensmüd.

Digitized by Google

Wunden öffnen heut' ſich wieder,
Längſt vernarbt ſchon, zugethan;
Thränen, längſt verſiegt, vertrocknet,
Fangen neu zu fließen an.
Kinder ſchau'n im Geiſte wieder
Schmerzzerriſſen, gramerfüllt
Ihrer hingeſchied'nen Aeltern
Längſt verblich'nes, theures Bild.

Worten, die im Sterbebette
Einſt der Vater mahnend ſprach,
Denken ſie am heut'gen Tage
Wieder ernſt und ſinnend nach,
Schauen nieder auf den Hügel
Naſſen Blickes, unverwandt,
Bringen Thränen und Gebete
Dar als letztes Liebespfand.

Seufzend weh'n die Abendlüfte,
Raſcheln in dem welken Laub,
Wirbeln ſpielend hin und wieder
Auf der Grüfte heil'gen Staub.

Digitized by Google

Kirchhofmauern, kalt und fühllos,
Ohne Herz, aus todtem Stein,
Welche Liebe, welche Schmerzen
Schließt Ihr heute in Euch ein!

Digitized by Google

Kurze Gedichte.

1.

Damit wir nicht zu sehr dies Leben lieben
Und nicht vergessen, dort erst werd' das rechte sein,
Trennt Gott von unser'm Herzen manche Lieben,
Und sargt uns manche reiche Hoffnung ein.
Und hängt an unf're Wimper heiße Thränen,
Umdüstert manchen Tag, manch' lichten, schönen,
Doch eine Weile nur, dann ruft er „Werde“:
Es folgt der neue Himmel und die neue Erde.

2.

Ob der Tag auch düster ist und trübe,
Sieh', die Lerche singt voll Lust und Liebe
In den grauen Lüften dort dem Herrn ihr Lied:

Digitized by Google

Wenn auch dieſes Lebens bitt're Schmerzen
Tiefe Wunden ſchlagen Deinem Herzen,
Greif' zur Harfe, ſing' auch Du dem Herrn ein Lied.

3.

Erſt brennt das Lämpchen klar und rein,
Verbreitet lichten, hellen Schein,
Oel iſt genugſam eingeſchenkt,
Das Lichtchen wohl und gut getränkt.

Doch bald fängt's an zu zittern ſehr,
Wind weht das Flämmchen hin und her,
Es kämpft und ringt, ſchlägt flammend auf,
Und ſtirbt gar bald, gar bald darauf.

So iſt's mit unſ'rer Lieb zu Gott:
Erſt flammt ſie licht und feurigroth,
Dann zittert ſie, ſchlägt nochmal auf,
Und ſtirbt gar bald, gar bald darauf.

Digitized by Google

4.

Gleichwie der Wanderer von Weiten,
Irrgehend in des Waldes Grün,
Zuweilen hört ein fernes Läuten,
Das leitet ihn zum Ausgang hin:

So hört auf seiner Lebensreise
Der Pilger, der vom Wege kam,
Tief in dem Herzen süß und leise
Oft auch ein Läuten wundersam.

O horch auf diesen Klang im Innern,
Laß ihn verweh'n, verhallen nicht,
Es ist ein himmlisches Erinnern,
Gott selber ist's, der zu Dir spricht.

Er will durch dieses inn're Läuten
Dich führen aus dem dunkeln Wald,
Auf! säume nicht, ihm nachzuschreiten,
Bevor der süße Ton verhallt.

Digitized by Google

5.

Das Wort Gottes, das iſt ein Schwert
Geſchmiedet auf des Himmels Herd,
Es trennt uns von den zeitlichen Dingen,
Den Teufel können wir damit zwingen,
Todt ſchlagen alle böſen Gedanken,
Die tief im Herzen wie Unkraut ranken,
Den Himmel damit zuletzt erringen,
Drum laßt es uns gern und tapfer ſchwingen.

6.

Der Weg, der führt bergab, hinunter,
Er iſt ſo glatt und eben nicht,
Man geht ihn keineswegs ſo munter,
Wie die Sirene uns verſpricht:
Je tiefer man zu Thale ſteiget,
Um ſo verwachſ'ner er ſich zeiget.

Der Weg, der aufwärts führt, nach Oben,
Er iſt ſo ſteil und dornvoll nicht,

Digitized by Google

Iſt man erſt nur ein Stückchen droben,
Dann wird er freundlich, frei und licht.
Die Dornen fangen an zu blühen,
Zur Süßigkeit wird ſelbſt das Mühen.

Digitized by Google

Waldkirchlein.

Stehſt arm, verlaſſen in dem Wald,
Kein Pilger kommt zu dir gewallt,
Läßt betend nieder ſich auf's Knie
Und ſpricht ein frommes Ave hie.

Nur wenn erwacht des Wetters Trutz,
Dann ſuchen ſie hier Schirm und Schutz:
So iſt's auch draußen in der Welt
Um Gottes heil'ge Kirch' beſtellt.

Doch ſpricht auch hier kein Pilger ein,
Die Sonne ſie kehrt täglich ein,
Und ſchmückt mit ihrem Golde klar
Die Wände und den Hochaltar.

Digitized by Google

Wallt auch kein Weihrauch mehr empor
Im kleinen, schlicht gewölbten Chor:
Zur Thüre weht herein die Luft
Den Blumen- und den Tannenduft.

Statt des Gebetes singen hell
Die Vögel um dich, Waldkapell',
Ihr Lied auf Baum und Ast und Strauch,
Befleckt von keinem sünd'gen Hauch.

Auch fehlt's an treuer Liebe nicht,
Ein Vöglein hat sein Nest errichtet
Zunächst beim Jesuskinde dort,
Fliegt aus und ein fast immerfort,

Und bringt den Jungen Trank und Speis
Am Morgen und am Mittag heiß,
Deckt Nachts sie mit den Flügeln warm,
Fürwahr, o Kirchlein, bist nicht arm!

Digitized by Google

St. Vincenz-Verein.

Längſt biſt Du todt, Du heil'ger Mann,
Es liegt Dein Staub bei ander'm Staub begraben,
Doch pocht Dein Geiſt noch an den Herzen an
Und heiſcht wie einſt der Liebe fromme Gaben.

Ihn ſtöret nicht der heiße Geiſterſtreit,
Der rings umher wird glühend wild geſtritten,
Er wandelt ſtill dem lauten Lärm abſeit
Und ſuchet auf verlaſſ'ner Menſchen Hütten.

Er fraget nicht nach Schwarz noch Weiß noch Roth,
Ganz anders lauten dieſes Geiſtes Fragen:
Wo iſt ein Hungernder? Wo braucht man Brod?
Wo gibt es einen Kranken fortzutragen?

Digitized by Google

O blühe, wachſe, edles, grünes Reiß,
Tief aus der Liebe heil'gem Grund entſproſſen,
O möge pflegen Dich mild zarter Hände Fleiß,
Dir wünſch' ich Alle, wie ſie heißen, zu Genoſſen!

Digitized by Google

Zeit- und Gelegenheits-Gedichte.

Digitized by Google

Mein Wunsch in den Zeitstürmen

1848.

Hinweg vom lauten Tageslärmen,
Von Dir, du wild erregte Zeit,
Von Deinem Fürchten, Hoffen, Schwärmen,
Von Deinem heißen Geisterstreit:
Wall' ich gern nach dem Wald voll Buchen,
Der an dem Bergesabhang steht,
Um süße Ruhe dort zu suchen,
Zu sprechen still ein heiß Gebet.

Dort hebt sich zwischen Laubgewinden
Ein Kirchlein sonder Prunk und Zier,
Erbaut von Holz und Stein und Rinden,
Stets offen steht die kleine Thür.

Digitized by Google

Ein Kreuz mit unſres Heilands Bilde,
Geſtiftet einſt von frommer Hand,
Schaut auf den Beter ſanft und milde
Hernieder von der weißen Wand.

Hier weil' ich manche liebe Stunde,
Es ſtört mich keines Menſchen Laut,
Nur Vöglein ſingen in der Runde,
Die in dem Wald ihr Neſt gebaut.
Fromm falte ich da meine Hände,
Blick' nach dem Bilde an der Wand
Und flehe, daß Gott Segen ſende
Dir, du mein deutſches Vaterland.

Daß Er die wirren Geiſter eine,
Stark mache, was noch ſchwach und lau,
Daß Er als Bauherr ſelbſt die Steine
Wohl füge zu dem neuen Bau.
Daß Er den Geiſt der Liebe wecke,
Der Väter alte Glaubenstreu',
Und Deine Feinde niederſtrecke,
Dich, Deutſchland, mache wahrhaft frei.

Digitized by Google

Mailied.

1849.

Viel hundert Vöglein ſingen
Hin durch den grünen Wald,
Und aus dem Graſe dringen
Viel Blumen mannigfalt.

Aus Dornen ſproſſen Roſen,
Aus Felſen ſpringt der Quell
Und Maienlüfte koſen
Um Blüthen ſilberhell.

Nur in der Menſchen Herzen
Schaut's trüb und düſter aus,
Es halten Sorgen, Schmerzen
Darin im Maien Haus.

Digitized by Google

Gewehre ſieht man ſchimmern
Und Schwerter blutigroth,
Und unter Schutt und Trümmern
Liegt manche Maiblüth' todt.

Der Knabe mag nicht ſingen
Wie ſonſt am Bergeshang,
Und aus den Saiten klingen
Will mir kein rechter Klang.

Digitized by Google

Andenken
an
Prälat Friedrich von Walter,
Pfarrer zu Kirchbierlingen, geſtorben 1841.

Am Pförtchen nahe bei dem Pfarrgebäude
Schwankt links und rechts ein gold'nes Aehrenfeld;
Ein Fußpfad führt hindurch hin in das weite
Und ſchöne Thal, vom Donauſtrom geſchwellt.

Hier ſah ich oft den Greis, den guten, ſtehen,
Indeß am Berg die Sonne unterging,
Und freudig hin durch's reiche Fruchtfeld gehen,
Der Aehre gleich, die voll vom Halme hing.

„Bald iſt es Zeit, die Sichel anzuſchlagen,
Wie reif die Aehren ſteh'n, wie dicht und ſchwer!"

Digitized by Google

So hört' ich ihn zu dem Begleiter sagen,
Hinwandelnd durch der Halme wogend Meer.

Der Herbst entschwand. Des Winters weiße Flocken
Verdrängte schon des Frühlings Blüthenroth,
Zum heil'gen Dienste riefen früh die Glocken —
Da hieß es in dem Dorfe: „er ist todt."

Ich stand an des Paradebettes Ende,
Durch's Fenster fiel der Frühlingssonne Schein,
Sie küßten dankbar noch des Edeln Hände,
Manch' heiße Thräne tropfte auf den Schrein.

Noch Einen Blick —, jetzt ward er fortgetragen,
Still, Freunde, still, — o klaget nimmermehr —!
War es nicht Zeit, die Sichel anzuschlagen,
War nicht die Aehre reif und voll und schwer?

Digitized by Google

Auch eine Blume auf Görres' Grab.

† 1848.

Todt Görres — todt, entriſſen uns und fort!
Ach Gott! das iſt ein hartes, bitt'res Wort!
Auf treuen Schultern unter Klagen
Auch Er — zum Staube Möhler's hingetragen!

Kalt nun die Hand, ſchlaff ruhend in dem Schrein,
Die griff ſo mächtig in der Völker Leben ein!
Ha, wie hat es geſplittert und geklungen,
Wenn ſie im Geiſterkampf das Schwert geſchwungen!

Zu nun das Auge düſter, dunkel, nacht,
Das, Kirche, ſtets für Dich ſo hell gewacht!
Bei Deinem Wohl begeiſtert hat geleuchtet,
Bei Deinem Weh' mit Thränen ſich befeuchtet!

Digitized by Google

Still, ohne Schlag dies liebeglüh'nde Herz,
Verſchwiſtert, Deutſchland, treu ſtets Deinem Schmerz!
Ihr kennt es wohl, Ihr habt's oft hören pochen,
Der Zeiten Schlechtigkeit hat es gebrochen.

Ruh' aus von Deiner Fahrt auf wilder See!
Fort aus des Lebens düſt'rer Odyſſee
Hat Dich der Kirche Schiff dorthin getragen,
Wo keine Stürme weh'n, noch Wellen ſchlagen.

„Nichts ſind die Völker, betet!" war Dein letztes Wort,
Nun knieſt mit O'Connel Du an dem Throne dort
Und hebſt zum Herrn der Völker Deine Hände
Auf, daß er ab den Fluch, den nahen, wende.

Was gläubig hier geahnt Dein Seherblick,
Schaut er nun klar — die göttliche Myſtik,
Du ſchauſt entzückt der Heil'gen blüh'nde Schöne,
Statt wirren Klang vernimmſt Du Himmelstöne.

Wir aber ſtehen um Dein Grab her ernſt und leis
Und legen d'rauf der Palme grünend Reiß:

Digitized by Google

Der Wehmuth und des Dankes Thränen rollen
Heiß glühend auf des Hügels theure Schollen.

Todt Görres — todt, entriſſen uns und fort!
Ach Gott! das iſt ein hartes, bitt'res Wort!
Auf treuen Schultern, unter Klagen
Auch Er — zum Staube Möhler's hingetragen.

Digitized by Google

Am Tage
des
fünfzigjährigen Prieſter-Jubiläums
meines theuren Onkels Chriſtoph v. Schmid,
gefeiert in deſſen Vaterſtadt Dinkelsbühl 1841.

Einſt zog in ſchönem, feſtlichem Gepränge
Vor fünfzig Jahren eine fromme Schaar
Durch dieſe Straßen: helle Glockenklänge
Ertönten in den Morgenlüften klar,
Dort in der Kirche hallten Lobgeſänge,
Mit Blumen war geſchmückt der Hochaltar:
Ein junger Prieſter ſtand an ſeinen Stufen,
Den Geiſt, den heiligen, herabzurufen.

Digitized by Google

„Auf! gehe hin, die Sendung zu vollbringen,
Gewiesen Dir in Gottes Weinberg an,
In Seiner Kraft wird Dir das Werk gelingen,
Er ist mit Dir auf Deiner neuen Bahn:
Horch, unsre Lieder und Gebete dringen
Für Dich, Du Neugeweihter, himmelan,
Schau Deine Mutter, Deine Stadt, die Deinen,
Wie heiß sie für Dich fleh'n und liebend weinen!"

So sprach der Mann, deß Worte annoch tönen,
Deß Geist die Seele mächtig noch ergreift,
Daß sie dem Edeln, Wahren, Guten, Schönen
Still, einem Halme gleich entgegenreift:
Auch Sailer's * Auge füllten damals Thränen,
Und gleich dem Thau, der nächtlich niederträuft,
So schienen sie prophetisch ernst zu sagen,
Ein herrlich lichter Morgen werde tagen.

Der Morgen kam, die alten Glocken läuten
Und durch die alte, liebe Vaterstadt,

* J. M. Sailer, damals noch Professor zu Dillingen und Ch. Schmid's Lehrer, hielt die Primizrede.

Die Ihn, den Edeln, Würdigen von Weiten
In ihre Mauern her berufen hat,
Seh' ich nunmehr den Jubelprieſter ſchreiten,
Die Kirche, die der Jüngling fromm betrat,
Empfängt den Greis im Ehrenkleide wieder,
Trompeten tönen, frohe Jubellieder.

Wohl kann der Lehrer Sie nicht mehr begrüßen,
Die Aeltern mehren nicht die frohe Schaar,
Auch möchte Mancher an dem Zug ſich ſchließen,
Der Ihrem Herzen einſt verbunden war:
Um theure Todte müſſen Thränen fließen,
Schon iſt zur Aerndte reif das eig'ne Silberhaar,
Der Saite gleich, die ſchmerzlich ſüß erzittert,
Fühlt ſich Ihr Herz von Luſt und Schmerz erſchüttert.

Doch drängt die Stadt, die liebend Sie gerufen,
Sich freudig ſtolz um Ihren Bürger her,
Es ſtehen um des Hochaltares Stufen
Geſchwiſter, Enkel, Freunde noch umher,
Beglückte Aeltern hör' ich winkend rufen:
Seht, Kinder, jener Greis iſt's, der

Geſchenket Euch die ſchönen Oſtereier,
O dankt Ihm heut' an ſeines Feſtes Feier!

Still lege ich die Harfe aus den Händen
Und ſchließe mich dem ſchönen Feſte an,
Zu Dem ein herzliches Gebet zu ſenden,
Der's gnädig waltend ſo geordnet an.
Mag ſich der Tag nun auch zum Abend wenden
Und ſteigt zuletzt die ernſte Nacht heran,
Es ſinkt vom Wohlthun müd' die Sonne ſanft hier nieder,
Um aufzugehen herrlicher dort wieder.

Digitized by Google

Einem theuern Verblichenen.*

Gern wallt' ich zu Deinem Grabe
Und ſänge Dir dort ein Lied,
Und betete an dem Hügel
Vom Abendroth umglüht:

Gedächte der alten Zeiten,
Da wir zuſammen gelebt,
Gemeinſam für Gottes Sache
Gewirkt, gekämpft und geſtrebt.

Doch jenſeits der Meereswellen,
Entfernt vom Heimathland,
Ragt einſam Dein früher Hügel,
Von Wenigen nur gekannt.

* Geſtorben in Amerika 1849.

Digitized by Google

Iſt's möglich? dies knoſpende Leben
Ohne Herbſt ſchon abgeblüht?
In Aſche geſunken die Flamme?
Sie hat allzu feurig geglüht.

Zum zweitenmale zerriſſen
Iſt ſchmerzlich das alte Band,
Wir konnten Dir nicht mehr drücken
Zum Abſchied Deine Hand.

Faſt möchte ich Deinen Schatten
Im Liede noch klagen an,
Und möchte Dich düſter fragen:
Warum haſt Du uns das gethan?

Doch ſtille, Du biſt nun entflohen
Den Stürmen fern und nah'
Und ſingeſt in beſſern Welten
Mit den Engeln Alleluja!

Digitized by Google

Das Rosenfest.

Einer Jungfrau in das Stammbuch.

In einem Dörfchen war nach Väterſagen
In Uebung jedes Jahr ein ſchöner Brauch,
Sobald hervor die erſten Roſen brachen
Und dufteten am Hag mit ſüßem Hauch:

Hat ſich zu einem Feſte eingefunden
Der Jünglinge und Jungfrau'n blüh'nde Schaar,
Aus friſchen Roſen ward ein Kranz gewunden,
Gereicht zum Preis alsdann der Jungfrau dar,

Die ſich durch Frömmigkeit und ſtille Tugend
Gezeichnet jenes Jahr vor Allen aus,

Digitized by Google

Es führte ſie des Dorfes munt're Jugend
Mit Jubelſchall zurück in's Elternhaus.

Die Feier hieß in jenen beſſern Tagen
Das Roſenfeſt ringsum im ganzen Land,
Die Jungfrau, die den Kranz davongetragen,
Sie ward das Roſenmädchen nur genannt.

Ein ſchön'res Feſt noch herrſcht im Himmel oben:
Gereicht wird dorten noch ein ſchön'rer Kranz
Der Jungfrau, die, dem Erdenſtaub enthoben,
Sich ſchwang empor in ew'ger Glorie Glanz:

Der Jungfrau, die hier ritterlich geſtritten,
Den guten Kampf mit Muth und Ernſt gekämpft,
Am Fuß des Kreuzes duldend ſtill gelitten,
Der Leidenſchaften Glut in ſich gedämpft.

O Anna, wenn der Erde ſünd'ge Freuden
Dich lächeln ſüß und liebeglühend an,
Und wenn ſich dieſes Lebens bitt're Leiden
Einflechten Dornen gleich in Deine Bahn.

Digitized by Google

Kämpf' muthig dann und will Dir brechen, ſinken
Zuſammen ſchon der Kräfte letzter Reſt,
Sieh' dort den Kranz, den nimmerwelken, winken,
Denk' an des Himmels herrlich Roſenfeſt!

Digitized by Google

Angelika's Begräbniß.

Aus den letzten Kriegen 1849.

Ein Leichenzug ſchwankt ſtill aus dem Portale
Des Hoſpitals: dumpf tönt des Thurms Geläut',
Ihm folgen Offiziere, Generale,
Das ganze Regiment gibt ihm's Geleit.

Iſt es ein Held, den ſie zur Ruhe legen,
Der für das Vaterland ſein Leben gab?
Doch ſeh' ich auf dem Sarge keinen Degen,
Ihn ſchmückt kein Lorbeerkranz, kein Marſchallsſtab:

Kein Reitpferd folgt, behängt mit ſchwarzem Tuche,
Dem Herrn nach ſtill zum letzten Ruheort,
Gewehre blitzen keine in dem Zuge,
Es tönt kein Schuß und kein Kommandowort.

Digitized by Google

Schlicht iſt der Sarg; zu Häupten ſeh' ich ſchwanken
Nichts als von weißen Roſen eine Kron',
Die Immergrün und Rosmarin umranken,
Und drinnen ruht in Lilien und Mohn

Ein Mädchen nur, ſchwach, ohne all' Bedeuten,
Gekleidet in ein graues Ordenskleid,
Angelika ward ſie geheißen von den Leuten,
Und war einſt Schweſter der Barmherzigkeit.

Doch, ſagt: warum geh'n all' die rauhen Krieger
Ernſt hinter dieſer Jungfrau ſchlichtem Schrein,
Und werfen ihr, wie einem tapfern Sieger,
Lorbeeren in das off'ne Grab hinein?

Hat ſie doch niemals Helm und Schwert getragen,
Starb auf dem Kampfplatz nicht der Ehre Tod,
Hat niemals eine Heldenſchlacht geſchlagen,
Es ſchmücken ſie nicht Wunden blutig roth:

Das nicht — doch hat ſie tauſend blut'ge Wunden,
Geſchlagen von dem Feind in heißer Schlacht,

Digitized by Google

Mit ſanfter Hand geheilet und verbunden,
Für Euch, ihr Krieger, Nächte durch gewacht:

Manch' tapfern Arm dem Vaterland gegeben
Geſtärkt zurück, gelindert manche Qual;
Gebracht zum Opfer ſelbſt ihr blühend Leben,
Ihr Kampfplatz war der Krieger Hoſpital.

Darum verdieneſt Du, daß Dich geleite
Zur Ruh' das Regiment ſamt ſeinem Stab,
Und daß man Dir, du junge Heldin, heute
Leg' einen Lorbeerkranz auf's frühe Grab.

Doch herrlicher wird Der Dich einſt belohnen,
Der Deine Liebe im Verborg'nen ſah,
Und ſetzen eine ſeiner ſchönſten Kronen
Dir auf Dein Haupt, Angelika!

Digitized by Google

Die eiserne Mauer.

1849.

Auf seinem schönen Schlosse, die Naumburg rings benannt,
Hielt Haus der Landgraf Ludwig, der Eiserne genannt
Von seinem Eisenpanzer, den er beständig trug,
Wohl auch von seinem Herzen, das eisern drunter schlug.

Zu ihm kam eines Tages der Rothbart Friederich,
Der Hohenstaufen Kaiser: sie thaten gütlich sich;
Da sprach der Hohenstaufe und schwang den Goldpokal:
„Wohl schaut die Naumburg herrlich und stolz in's grüne Thal,

Doch hat sie keine Mauern, den Zechenden zum Schutz
Und Deinen Feinden, Schwager, zur Abwehr und zum Trutz."
Der Landgraf ihm entgegnet: „Zwei Nächte gib mir Zeit,
Dann will ich eine Mauer, gefestet wohl und breit,

Rings um die Naumburg ziehen, wie man, ich sag' es traut,
Im ganzen Deutschen Lande noch keine hat geschaut."
Der Kaiser saß verwundert; doch Ludwig ging hinaus
Und sandte heimlich Boten nach allen Seiten aus:

Hieß alle seine Ritter, geschmückt mit Wehr und Pracht,
Von ihren Burgen kommen nach Naumburg über Nacht,
Und sprach: „Ihr Ritter, schließet mir einen Kreis um's Schloß
Mit Euren Mannen allen, gewappnet hoch zu Roß."

Digitized by Google

Und da's am zweiten Morgen im Thale helle ward,
Da ſtanden ſchon die Ritter rings um das Schloß geſchaart:
Die Eiſenpanzer glänzten im gold'nen Sonnenſchein,
Der Helme Büſche wehten ſtolz in die Luft hinein.

Und Ludwig führt den Kaiſer an's Fenſter in dem Saal,
Hieß ihn die Ritter ſchauen ringsum im grünen Thal.
Da rief der Hohenſtaufe: „Fürwahr, ich muß geſteh'n,
Solch' edle, feſte Mauer hab' ich noch nie geſeh'n.“

Ihr tapfern Männer alle, rings in dem deutſchen Reich,
Dies Lied hab' ich gedichtet vor Anderen für Euch:
O, zieht ſolch' eine Mauer, gefeſtet wohl und breit,
Um's Vaterland, um's theure, in dieſer trüben Zeit!

Digitized by Google

Radetzky und der Husar.

I.

Zu Mailand im Garten am Hospital,
Beschienen vom sinkenden Sonnenstrahl,
Saß einsam allein ein Ungarhusar,
Dem der rechte Arm abgeschossen war.
Das Haupt gestützt in die linke Hand,
Den Rücken gelehnt an die Gartenwand,
Blickt düster und traurig er vor sich hin,
Er sah nicht, wie lieblich die Sonne schien,
Er hört' nicht der Nachtigall süßen Schlag,
Hell tönend im nahen Rosenhag.
Zuweilen fällt eine Thräne zart
Von der Wimper herab in den rauhen Bart.

Digitized by Google

Und wie er ſitzt ſo düſter allein,
Da ward ihm geklopft auf die Schulter ſein;
Raſch blickt er empor — alle Wetter, all':
Radetzky ſtand vor ihm, ſein Feldmarſchall.
Er erhebt ſich raſch nach Soldatenweiſ',
Doch ſitzen heißt ihn der edle Greis,
Nimmt neben dem Manne wund und krank
Selbſt Platz auf der ſchmalen Raſenbank,
Und ſpricht in freundlich liebendem Ton:
„Du beklageſt Dein Unglück, mein lieber Sohn:
O glaube, es fühlet mit Dir mein Herz
Tief innig Deinen gerechten Schmerz:
Doch, wie Du warſt Deinem Kaiſer treu,
Es nunmehr auch Deinem Gotte ſei,
Ertrage Dein Leiden Ihm zu lieb,
Dich kindlich Ihm ganz zu eigen gib,
Er allein kann lindern Deinen Schmerz
Und Troſt Dir ſenken in das Herz,
Wird führen aus dieſem Erdenthal
Dich einſtens in ſeinen Himmels-Saal,
Zu Deinen tapfern Brüdern, mein Sohn,
Die vor Dir ſtarben den Heldentod ſchon."

Digitized by Google

Drauf zog der General seine Börse heraus,
Doch der Husar schlug mit Ehrfurcht die Gabe aus,
Und Thränen in seinen Augen hell
Ergriff er des Marschalls Hand jetzt schnell
Und sprach: „Mein Vater, erlaube mir,
Den Grund meines Kummers zu sagen Dir:
S'ist nicht mein abgeschossener Arm,
Was mir erreget so bittern Harm —
Nein, bei Arad viel hundert Meilen von hier
Dort lebt eine alte Mutter mir,
Ich weiß nicht, wie es der Armen geht,
Noch wie es zu Haus in der Heimath steht,
Denn lesen und schreiben kann ich nicht,
Auch meine Kameraden können es nicht,
Und schickte ich auch ein Schreiben fort,
Es käme wohl schwerlich an Stelle und Ort;
Schau', Vater, das erreget mir heut
Gar bitteres Wehe und Herzeleid."

Eine Thräne im Auge Radetzky spricht:
„Mein Sohn, o gräme Dich deßhalb nicht,
Laß all' Dein Klagen und Trauern sein,

Digitized by Google

Will ſelber ſchreiben der Mutter Dein;
Sag' offen, was ich ihr ſchreiben ſoll,
Und wovon Dein kindliches Herz Dir voll."
Und als der hocherfreute Huſar
Ihm Alles geſagt ganz offen und klar,
Begab ſich der Feldmarſchall nach Haus
Und fertigte ſelber das Schreiben aus,
Legt' überdieß eine Banknote dazu
Und ſiegelt mit ſeinem Ring es zu,
Und ſandte es mit der Feldpoſt fort,
Daß ſicher es käme an Stelle und Ort.

II.

Bald ſah man wieder den General
Hinwandern nach jenem Hoſpital,
Ein Schreiben trug er in ſeiner Hand,
Und da er den Ungar-Huſaren fand,
Da rief er voll Freude: „Getroſt, mein Sohn!
S'iſt Nachricht gekommen aus Ungarn ſchon,
Deine Mutter, ſie grüßt Dich, iſt wohl und geſund,
Dies Schreiben erhielt Ich vor einer Stund'."

Digitized by Google

Und müde, geſtützt auf ſein ſpaniſches Rohr,
Lieſt Radetzky den Brief dem Huſaren vor.
Und da geendet der alte Held,
Der Huſar ihm weinend zu Füßen fällt,
Sein Herz war der ſüßeſten Freude voll,
Er weiß nicht, wie ſehr er ihm danken ſoll.
Doch der Marſchall heißt ihn ſtehen auf
Und entgegnet die freundlichen Worte darauf:
„Willſt wieder der Mutter ſchreiben, mein Sohn,
Dann will ich den Brief beſorgen ſchon:
So Gott will, beſuch' ich noch öfter Euch,
Dann ſag's mir nur offen und keck ſogleich."
Und alle Huſaren, die ſtanden umher,
Sie konnten ſich halten nimmermehr,
Sie drängten ſich um den greiſen Marſchall
Und riefen mit lautem Jubelſchall:
Unſer Vater Radetzky, er lebe hoch,
Gott erhalte Ihn uns viele Jahre noch!

Digitized by Google

Legenden und Sagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

St. Johannes.

„Schwach iſt der Leib, bald wird mein Auge brechen,
Doch möcht' ich einmal noch zu unſern Brüdern ſprechen,
Tragt, Freunde, drum in ihre Mitte mich,
Zu ſegnen ſie, ſehnt meine Seele ſich."

So ſprach Johannes freundlich zu den Seinen,
Die pflegend ihn umſteh'n und ſtille weinen.
Sie heben liebend dann in eine Sänfte ihn,
Zu tragen ihn in die Verſammlung hin.

Ein tiefes Schweigen herrſchte in dem Kreiſe,
Und alle neigten tief ſich vor dem Greiſe,
Der an der Bruſt des Herrn beim letzten Mahle lag,
Zu Dem er einſt: „Sieh' Deine Mutter" ſprach.

Digitized by Google

Und ſegnend hebt er nun die müden Hände,
Die ihnen oft den Leib des Herrn gereicht als Spende,
Zu ſprechen öffnet ſich ſein heil'ger Mund,
Will reden noch Einmal vom neuen Liebesbund.

Doch ach, es war verſiegt der Strom der Rede,
Der ſonſt manch' Herz getränket dürr und öde:
Die Worte nur entquollen ſeinen Lippen bleich:
„O Kindlein, Kindlein, liebet Euch!“

Drauf ſinkt er ſtill in ihre Arme nieder:
So lautet die Legende, meine Brüder,
Von St. Johann, dem Jünger, der an hundert Jahr'
Zu Epheſus der Kirche Hort und Säule war.

O drückt die Worte tief in's Herz zu dieſer Zeit,
Da ringsum wüthen Hunger, Gier und wilder Streit,
Die Worte, die entquollen ſeinen Lippen bleich:
„O Kindlein, Kindlein, liebet Euch!“

Digitized by Google

St. Georg.

In Aſien ſtand eines Königs Schloß,
Der hatte viel Mannen und Roß,
Und manch ſchönes Land
Lag in ſeiner Hand:
Auch eine Tochter hatt' er, eine zarte Maid,
Die ſchönſte der Frauen weit und breit,
Eine Magd gar rein und gut,
Der König hielt ſie wohl in ſeiner Hut.
Herniedder von des Schloſſes Höh'
Sah man in einen tiefen See.
Ein Lindwurm grimmig und ſtark
Sich in dem See verbarg.
Sein Leib war wie von blankem Stahl,
Mit Schuppen bedecket ohne Zahl:

Digitized by Google

In seinem Rachen sah man gähnen
Reihen von stachligen Zähnen:
Glühend war seiner Nase Hauch,
Versengend Feld und Strauch:
Aus den Augen schoßen Blitze roth,
Bringend Verderben und Tod.
Schon mancher kühne Degen
War dem Lindwurm erlegen.
Niemand vermocht' ihn zu zwingen,
Eine Jungfrau mußte man bringen
Ihm alle Jahr
Zum Opfer dar
Nach des Landes Sitte
In des Maimonds Mitte.

Und es geschah,
Als der Mai war wieder da,
Und die Blumen sproßten hervor
Und süß sang der Vöglein Chor:
Das Loos man warf,
Des Königs Tochter es traf,
Die zarte Maid

Digitized by Google

Voll Süßigkeit.
Und ſie legten ihr an ein golden Gewand,
Thaten einen Ring an ihre weiße Hand,
Und mit Blumen roth
Schmückten ſie die Maid zum Opfertod:
Und führten ſie zum Schloß hinaus.
Da riß der König das Haar ſich aus
Und rief: „Eine Königin reich
Sollteſt Du werden in meinem Reich,
Nun wird man in des Lindwurms Rachen
Das Brautbett Dir machen,
O ich elender Mann,
Daß ich je eine Tochter gewann!“
Und die Maid auch klagete laut:
„Muß werden des Lindwurms Braut,
Ade, lieb Vater mein,
Es muß ſo ſein,
Gute Nacht, viel tauſend gute Nacht!
Bald hat mich der Lindwurm umgebracht.“
Und der König fiel zur Erde
Mit wüthender Geberde.
Sie aber nahmen die Maid an der weißen Hand

Digitized by Google

Und führten sie an des Meeres Strand,
Und ließen sie da sitzen allein
In großer Angst und Pein.

Und sieh' da kam auf schneeweißem Rosse
St. Georg vorbei an des Königs Schlosse,
Und ritt durch den Sand
Dahin am Meeresstrand.
Auf seinem Haupt
War ein Helm, schön belaubt,
Von Eisen gar mancher Ring
Ihm Brust und Arm umfing,
Ein Schwert hing ihm zur Seite,
Das hatte eine gute Schneide.
Und da er sah die Maid
Sitzen voll Traurigkeit,
Aus dem Sattel er sich schwang
Und zur Erde sprang:
Darauf trat er zu ihr hinan
Und hub also zu reden an:
„Jungfrau, edel und reich,
Was fehlet Euch?"

Digitized by Google

Und die Maid ſprach traurig darauf:
„Herr Ritter, ſitzt auf das Pferd hinauf,
Auf Euer ſchneeweißes Roß,
Und reitet nach meines Vaters Schloß,
Sonſt findet den Tod Ihr in des Drachen
Schrecklichem Rachen.
Ich bin geſchmückt mit Blumen roth
Dem Lindwurm zum Opfertod.“

Und ſieh' da begann ſich's zu regen
Und zu bewegen;
Die Waſſer quollen
Und ſchwollen,
Als heulete Sturm,
Das war der gräuliche Wurm.
Und da ſchwamm's und rudert's heran
Auf der feuchten Meeresbahn.
St. Georg, da er ſolches ſah,
Das heilige Kreuz ſchlug er da,
Auf ſein Roß behende er ſprang,
Den Speer, den guten, er ſchwang,
Und im Namen der heil'gen Dreieinigkeit

Digitized by Google

Beginnt er den gewalt'gen Streit.
Und wie er den Rachen ſah gähnen,
Gefüllet mit ſtachligen Zähnen,
Da nimmt er all' ſeine Kraft zuſammen
Und ſchleudert in der Jungfrau Namen
Den Speer in des Lindwurms Rachen,
Hei, war das ein Krachen,
Als würden die Felſen, die feſten,
Zerſpringen und berſten.
Aufſprang das ſchwarze Blut
Und färbte die Meeresfluth
Faſt eine Stunde
In der Runde:
Auf dem rothen Sande
Der Lindwurm ſich wandte,
Und mit dem Schweife ſchuppig ſchwer
Peitſcht er das klaftertiefe Meer.
St. Georg zog drauf mit kühnem Muth
Heraus ſein Schwert gar gut,
Und faßt' es in beide Hände
Und machte dem Lindwurm ein Ende;
Er ſchlug das Haupt ihm vom Rumpf,

Digitized by Google

Blutig lag im Sande der Stumpf.
Als St. Georg die Arbeit vollendet,
Er gütlich zur Jungfrau ſich wendet,
Und alſo zu ſprechen er begann:
„Der iſt abgethan,
Nun mögt Ihr die heil'ge Jungfrau preiſen,
Die Kraft gegeben meinem Eiſen.“
Drauf band er den Lindwurm an ſein Roß,
Und ſchleift' ihn nach des Königs Schloß:
Und zur Seite ging ihm die Maid
Voll Fröhlichkeit.
Und da der König Solches ſah,
All' ſein Leid ließ er da,
Und ſchlang ſeine Hände
Um die Tochter behende.
Auch St. Georg hieß er willkommen,
An der Hand hat er ihn genommen
Und geführt ihn in den Saal,
Und Gold und Silber ohne Zahl
Ließ er bringen herein,
Auch Brod und Wein,
Und hieß den tapfern Degen

Digitized by Google

Sich gütlich thun und pflegen.
Da sprach der Ritter: „Edler König Du,
Ich pflege nimmer der Ruh',
Ehe denn Du glaubst an Jesus Christ,
Der unser Aller Heiland ist,
Und an Maria, die Mutter sein,
Die Kraft gegeben dem Eisen mein:
Deine Götzen sind Rauch und Wind,
Sie konnten nicht helfen Deinem Kind,
Laß Dich taufen, edler König Du,
Dann erst pflege ich der Ruh':
Nach den goldenen Spangen
Trage ich nimmer Verlangen,
Unter die Armen magst Du sie theilen
Aus, ihre Noth zu heilen."

Und der König ließ seine Götzen fahren,
Die von Stein und Erde waren,
Eitel Rauch und Wind
Und nicht halfen seinem Kind.
Und er ließ sich taufen sammt seinem Kind
Und dem ganzen Hofgesind.

Digitized by Google

Errichtet ward ein Altar,
Eine Meſſe geſungen ſchön und klar,
Die Götzen aber warf man zur Stund
In des Meeres Grund.
Nun ließ ſich der tapfere Degen
Erſt gütlich pflegen
Und thät laut Marien preiſen,
Die Solches gewirkt durch ſein Eiſen.
Und dann ſetzt' St. Georg ſich auf ſein Roß
Und ritt wieder fort aus des Königs Schloß.

Digitized by Google

Gründung des Kloſters Ellwangen in Schwaben.

Einſt deckten finſt're Tannen
Den Virngrund rings umher,
Und Nebel wallten, ſchwebten
Darüber feucht und ſchwer:

Kein Dorf war rings zu ſchauen,
Kein Kirchlein weit und breit,
Nur wilde Thiere hausten
In Waldeseinſamkeit.

Im Sumpfe wetzte grimmig
Der Eber ſeinen Zahn,
Es brach durch Waldesdickicht
Der Edelhirſch ſich Bahn.

Digitized by Google

Dem Bären bot zum Kampfe
Das ſpitze Horn der Ur,
Man ſah auf öder Heide
Des Wolfes blut'ge Spur.

Da kam fernher geritten
Ein Prinz aus Frankenland,
Ihn trieb die Luſt des Jagens,
Hariolph ward er genannt.

Und wie er alſo reitet
Auf dem Normannenroß,
Nach Beute ringsum ſpähend
Mit blankem Jagdgeſchoß,

Bricht aus den Tannenzweigen
Hervor ein weißer Hirſch,
Ein Elch, wie er noch keinen
Geſeh'n auf ſeiner Birſch;

Raſch durch des Virngrunds Gauen
Flieht hin das edle Thier,

Digitized by Google

Ihm folgt der Prinz zu Roſſe
Mit brennender Begier.

Schnell iſt der Elch verſchwunden,
Lang muß der Jäger ſpäh'n,
Bis er ſich wieder zeigte
Auf eines Berges Höh'n:

Und in des Roſſes Weichen
Schlägt er den blut'gen Sporn,
Und hetzt den edeln Hirſchen
Durch Sumpf und Buſch und Dorn.

Da wo ein Fluß ſich krümmet,
Nun nennt man ihn die Jaxt,
Dort hat der kühne Degen
Den Edelhirſch erjagt.

Er ſchwingt mit nerv'gem Arme
Den Speer aus blankem Erz,
Und ſchleudert ſichern Wurfes
Ihn in des Hirſchen Herz.

Digitized by Google

Müd' von dem scharfen Ritte
Zur heißen Mittagsstund'
Streckt Hariolph, auszuruhen,
Sich auf den Wiesengrund.

Kaum hatte ihn gewieget
Ein süßer Schlummer ein,
Tönt eines Glöckleins Läuten
An's Ohr ihm silberrein.

Auf fährt er aus dem Schlafe,
„Nicht Kirche noch Kapell'
Steht", spricht er, „in dem Walde,
Doch hat's getönt so hell."

Des Kreuzes heilig Zeichen
Auf Stirn' und Brust er schlägt,
Und wieder sich zum Schlummer
Hariolphus niederlegt.

Und horch! des Glöckleins Läuten
Zu Ohr ihm wieder drang,

Digitized by Google

Und ſo zum drittenmale
Erſcholl der fromme Klang.

Da läßt der Prinz den Schlummer
Und ſinnet ernſt und lang,
Was möge wohl bedeuten
Des Glöckleins heller Klang?

Und eine Himmelsſtimme
Erkennet er darin,
Die aus dem Weltgewühle
Nach Oben rufet ihn.

Und er beſchloß zu bauen
Ein Kloſter auf der Stell',
Wo mahnend ihm geklungen
Das Glöcklein dreimal hell.

Ablegt er's Jagdgeſchmeide,
Zieht hin in's Frankenland,
Nach einer ſüßern Beute
Der Sinn des Prinzen ſtand.

Digitized by Google

Dort kündet er dem Bruder
Erlolph, der Biſchof war,
Was ſich mit ihm begeben
Im Birngrund wunderbar.

Und beide Brüder bauen
Da eine fromme Zell',
Wo's Glöcklein hat geklungen
Dreimal einſt mahnend hell,

Und lobten Gott den Herren
Und lebten fromm und rein,
Bis ſie zur ew'gen Ruhe
In Himmel gingen ein.

Bald hob ſich an dem Orte
Hoch eines Kloſters Bau,
Drei Thürme ragten ſproſſend
Auf in des Aethers Blau.

Und wo man Sumpf und Tannen
Im Birngrund ſonſt erblickt,

Digitized by Google

Alsbald vom hohen Halme
Die gold'ne Aehre nickt.

Da wo der Eber wetzte
Im Sumpf den grimmen Zahn,
Und durch der Tannen Zweige
Der Elch sich brach die Bahn,

Da lud mit jedem Morgen
Und bei des Abends Schein
Fromm eines Glöckleins Läuten
Im Wald zum Beten ein:

Und wo dem Bär zum Kampfe
Das Horn einst bot der Ur,
Und man auf öder Heide
Sah blut'ger Wölfe Spur,

Da wallten fromme Pilger
Nun hin zum Gotteshaus,
Es quoll im Schwabenlande
Des Segens viel daraus.

Digitized by Google

Vom Elch, den hier gefangen
Der Prinz aus Frankenland,
Das Kloſter hieß Ellwangen,
Wie männiglich bekannt.

Digitized by Google

Notker.

In dem Kloſter ſeines Gartens
Stand an einem glühend heißen
Tag ein frommer, würd'ger Greis,
Notker hat der Mönch geheißen.

Unkraut riß er emſig aus,
Daß es möge nicht entziehen
Guten Pflanzen Kraft und Saft,
Sie nicht ſtöre in dem Blühen.

Abgeſandt von König Karl
Trat ein Bote in den Garten,
Bot ein Schreiben ihm und ſprach:
Daß er müß' auf Antwort warten.

Digitized by Google

Notker las des Königs Brief,
Bückt' zur Erde ſich dann nieder
Und begann mit regem Fleiß
Unkraut auszureißen wieder:

Endlich ſprach er lächelnd mild:
„Sieh'ſt Du, Bote, was ich thue?"
„Unkraut reißet Ihr da aus
Ohne Raſt und ohne Ruhe."

Ihm entgegnet Notker ernſt,
Ohne von der Stell' zu weichen:
„Geh' und ſage König Karl,
Daß er möge thun desgleichen."

Zögernd ging der Bote fort,
Mit der Antwort heimzureiten,
Doch der König lächelt' ſtill,
Wußte ſie gar wohl zu deuten.

Digitized by Google

Neujahrswunsch.

Es saßen drei liebliche Mädchen
Einst in der Neujahres-Nacht
An ihren schnurrenden Rädchen,
Viel ward geplaudert, gelacht:

Doch spannen sie emsig und schnelle
Manchen Faden silbern und fein
Bei des Aempeleins freundlicher Helle
Für den künftigen Hochzeits-Schrein.

Da sprach das fröhliche Minchen:
Was würdest Du wünschen Dir
Zum Angebinde heut, Linchen,
Und Du, Thereſe, Du Dir?

Digitized by Google

„Was hilft das Wünſchen und Hoffen?“
Sprach Lina mit trübem Geſicht,
„Noch nie iſt es eingetroffen,
Ein trifft es auch diesmal nicht.“

Doch ſiehe, da fuhren erſchrocken
Die Mädchen, die plaudernden, auf,
Eine Fee mit goldenen Locken
Stieg aus dem Boden herauf.

„Seid, Kinder, ruhig und ſtille!“
Sprach freundlich die gütige Fee,
„Daß ich Eure Wünſche erfülle,
Verließ ich den ſilbernen See,

In deſſen Tiefe ich wohne,
Von goldenen Fiſchlein umdrängt,
Manch' Kette, manch' Ringlein, manch' Krone
Im ſchönen Gemache mir hängt.“

„Nun ſage erſt, Minchen, was hätte
Sie gern' zum Geſchenke heut?“

Digitized by Google

„Gib mir eine goldene Kette!“
Rief das Mädchen erſchrocken, erfreut.

„Und Du“, ſprach ſie, Lina anblickend,
„Was wünſcheſt Du, Lockige, Dir?“
„Ein Ringlein, das Fingerlein ſchmückend,
Gib, gütige Göttin, Du mir.“

„Nun darf Thereſe noch wählen“,
Sprach die Fee mit freundlichem Scherz.
Die ſprach: „Von himmliſchen Seelen
Verlang' ich ein himmliſches Herz.“

Schnell war die Göttin verſchwunden,
Um Minchens Kunkel, ſchau, hing
Ein goldenes Kettlein gewunden,
Und an Lina's Rädchen der Ring.

Thereſe ſaß ruhig und ſtille
Bei der Schweſtern ſpöttiſchem Scherz,
Doch fühlte tief ſelige Fülle
Ihr reines jungfräuliches Herz.

Digitized by Google

An einem ſtrahlenden Morgen,
Schon blühten die Bäume ringsum,
Hing heiter, ohn' Gram und ohn' Sorgen
Die Kette einſt Mina ſich um:

Spazirte hoch über die Brücke
Ob dem ſtolzen, dem herrlichen Rhein,
Da ſprang die Kette in Stücke
Und fiel in die Fluthen hinein.

Bald ſchwand ſie, bald zeigt' ſie ſich wieder,
Rings tanzten viel Fiſchlein umher:
Jetzt tauchte die ſchimmernde nieder
Und Minchen ſah ſie nicht mehr.

Sie ging, es der Schweſter zu klagen,
Doch dieſe ſprach leiſe zu ihr:
„O Minchen, vor wenigen Tagen
Sprang entzwei das Ringlein auch mir.“

„Schau“, ſchloß ſie mit traurigem Blicke,
„Wer hätt' es gemeint und gedacht,

Digitized by Google

Mir blieben nur dieſe drei Stücke
Aus jener ſo fröhlichen Nacht."

Ein Kettlein, Thereſe, kann ſpringen,
Ein Ringlein iſt Tand nur und Scherz,
Doch nimmer kann brechen, noch ſpringen
Ein reines, ein himmliſches Herz.

Digitized by Google

Nikolaus von der Flüe.

Nikolaus trieb in der Morgenfrühe
Auf's Feld seines Vaters Pferd' und Kühe —
An einen stillen, einsamen Ort,
Und ließ sie grasen und weiden dort.
Er selber gab sich tief im Grün
Gottseliger, frommer Betrachtung hin.
Da ward ihm, als wachse weiß und rein
Eine Lilie aus dem Munde sein
Empor zum Himmel, zum schönen blauen,
Gar herrlich war die Blume zu schauen.
Sie gab einen Duft so wundersüß,
Daß Klaus sich wähnte im Paradies.
Doch siehe, schnell neigte zur Erde nieder
Sich auf einmal die hohe Lilie wieder.

Digitized by Google

Ein Pferd, das weidete nahe dabei,
Es kam geſprungen raſch herbei
Und verſchlang wie ander gemeines Kraut
Die ſchöne Lilie friſch bethaut.
Und traurig ward da Nikolaus ſehr
Und dachte ſinnend hin und her:
Was wohl bedeute das ſchöne Bildniß,
So er geſchaut in der Berge Wildniß.
Und endlich ſprach er: die Lilie rein,
Die wuchs in den lichten Himmel hinein,
Bedeutet des Menſchen fromme Gedanken,
Die auf von der Erde zum Himmel ſich ranken,
Das Pferd aber iſt die böſe Luſt,
Erwachend ſchnell in des Menſchen Bruſt,
Und gleichwie das Pferd die Lilie verſchlungen,
Die freudig auf zum Himmel gedrungen,
Verſchlingt ſchnell die böſe Luſt die Gedanken,
Die aus dem Herzen zum Himmel aufranken.

Digitized by Google

Modeſtus und Baſilius.

Einſtmal kam Präfect Modeſtus,
Von dem Kaiſer ausgeſandt,
Mit viel reiſ'gen Kriegsgeſchwadern
In der Aſiaten Land:

In die Stadt iſt er geritten,
Wo Baſilius Biſchof war,
Und das Volk mit Chriſti Lehren
Speist' und nährte wunderbar.

Und er ließ den Biſchof rufen,
Sprach zu ihm mit droh'ndem Blick:
„Willſt, Baſilius, Du leben
Fortan noch in Ruh' und Glück,

Digitized by Google

Dann laß ab von Deinem Glauben:
Jesus Christ sei wahrer Gott:
Also lautet ernst und strenge
Deines Kaisers Machtgebot.

Herrlich strahlet seine Krone,
Glänzend seines Purpurs Pracht:
Folge oder aber zitt're
Vor des Kaisers Spruch und Macht."

Drauf der Bischof zu Modestus
Mild und heitern Sinnes sprach:
„Sag', was hab' ich zu gewarten,
Komm' ich dem Befehl nicht nach?"

„Einzieh'n laß ich Deine Güter."
Drauf Basilius lächelnd spricht:
„Drohe Andres, Erdengüter —
Sie besitzt Basilius nicht.

Habe nur dies Kleid am Leibe,
Abgetragen, schlecht und dünn,

Digitized by Google

Ein'ge Bücher, ein'ge Schriften,
All' ſie magſt Du nehmen hin."

„Nun ſo laſſ' ich Dich verbannen,
Ferne von dem Vaterland
Sollſt Du in der öden Wüſte
Wohnen an des Meeres Strand."

„O Modeſtus", ſpricht der Biſchof,
„Himmel iſt mein Vaterland,
Und ſo lang' ich den nicht habe,
Irr' ich durch die Welt verbannt."

„Nun ſo laſſ' ich auf die Folter
Grauſam ſpannen Deinen Leib."
„O Modeſtus, längſt gefoltert
Iſt von Leiden dieſer Leib."

„Nun ſo laſſe ich Dich tödten,
Träufeln ſoll vom Schwert Dein Blut."
Drauf der Biſchof ihm erwiedert:
„O Modeſtus, biſt doch gut,

Digitized by Google

Längſt ſchon möcht' ich mich vereinen
Dort mit meinem Herrn und Gott,
Habe Dank! ſchnell wird mich führen
Hin zu ihm ein ſchneller Tod:

Darf dann ſchauen meinen Heiland
In dem Himmel wunderbar,
Hör' der Engelchöre Singen,
Seh' der Märt'rer blut'ge Schaar."

Alſo ſprach der fromme Biſchof,
Und Modeſtus, ſtolz und kühn,
Stand verwundert und befangen,
Ließ den heil'gen Biſchof zieh'n.

Digitized by Google

Letzte Bitte.

Hat einst mein Herz geschlagen aus,
Trägt meine Leich' man aus dem Haus,
Dann senkt den schwarzen Bretterschrein
Dort an der Kirchhof-Mauer ein,
Wo auf dem Hügel sanft erhöht
Die immergrüne Tanne steht,
Wo in ein zweites Kanaan
Man in die Ferne schauen kann,
Wo ich des Abends gerne saß,
Und in den Wolkenbildern las,
Nachsah dem letzten Sonnenstrahl,
Der glühend schied von Berg und Thal;
Wo Epheu sich und Immergrün
Schlingt durch der Mauer Spalten hin,

Digitized by Google

Und in dem Dunkel hin und wieder
Rothkehlchen sang mir seine Lieder.
Auch drücke nicht den Hügel mein
Ein Monument noch Leichenstein:
Was soll dem eitlen Staub der Stolz!
Steckt drauf ein Kreuz von Tannenholz
Mit meines lieben Heilands Bild,
Mich grüßend noch im Tode mild.
Auch eine Thräne still geweint
Von einem treu geblieb'nen Freund —
Das sei des Hügels einz'ge Zier.
Den letzten Dienst erweiset mir:
So hab's im Leben ich geliebet,
So sei's im Tode noch geübet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google